

Station der Porleyter

Die Expedition der Materie-Suggestoren – Notlandung auf einem kleinen Planeten

von H. G. Ewers

In folgerichtiger Anwendung seiner durch die BASIS-Expedition erworbenen Erkenntnisse und Einblicke in die kosmische Bestimmung der Menschheit gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Gegenwärtig schreibt man das Jahr 425 NGZ, und die Hanse, die neben dem interstellaren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, fand sich schon mehrmals schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Um mit Hilfe weiterer Erkenntnisse gegen künftige Anschläge besser gewappnet zu sein, hat Perry Rhodan nach seiner Rückkehr von Khrat eine großangelegte Expedition zum galaktischen Kugelsternhaufen M 3, dem Versteck der sagenhaften Porleyter, gestartet.

Auch Seth-Apophis hat großes Interesse an eben diesem Versteck. Sie setzt Sagus-Rhet und Kerma-Jo, die beiden Materie-Suggestoren aus dem Volk der Dargheten, als ihre Helfer bei der Suche ein.

Den Dargheten ist mehr Glück beschieden als der terranischen Expedition. Sie finden fast auf Anhieb eine STATION DER PORLEYTER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Sagus-Rhet und Kerma-Jo - Zwei Dargheten auf den Spuren der Porleyter.

Krut, Hork, Lees, Tron, Falln und Res - Persönliche Tripliden der beiden Dargheten.

Kaipastul - Kommandant eines Schwingenschiffs.

1.

Sagus-Rhet sah die Abbildung Kaipastuls auf dem Bildschirm der Nah-Kommunikation nur verschwommen, bis sich sein Nervensystem vom Schock der letzten Transition erholt hatte - und er wußte inzwischen, daß der Schmerz und die Verwirrung der Sinne nicht nur bei ihm ausgelöst wurden, sondern auch bei seinem Partner.

Inwieweit auch die Sawpanen darunter litten, wußten die beiden Dargheten nicht. Zumindest jedoch kannten sie diese Begleiterscheinungen von Transitionen, denn Kaipastul wartete jedes Mal geduldig, bis Sagus-Rhet und Kerma-Jo wieder „ansprechbar“ waren.

„Wir sind unmittelbar vor dem Ziel“, teilte Kaipastul in dem eigentümlich bedrückt wirkenden Tonfall mit, der typisch für ihn war. „Siehst du das Versteck der Porleyter, Sagus-Rhet?“

„Ich sehe es, Kaipastul“, antwortete Sagus-Rhet.

Er hatte eines seiner beiden Stielaugen auf den Bildschirm der Außenbeobachtung gerichtet, der den Raum vor den beiden zusammengekoppelten Schiffen zeigte.

Die Sternenfülle des riesigen Kugelsternhaufens war überwältigend. Er war viel größer als der Kugelsternhaufen Varlohr, in dem sich Dargheta als neunter Planet um die blaue Riesen Sonne Xerasch bewegte.

Aber das konnte kaum anders sein! überlegte Sagus-Rhet. Immerhin war das Versteck der Porleyter ein Kugelsternhaufen im Halo einer Großgalaxie, während Torramähne, zu dem Varlohr gehörte, nur eine Kleingalaxie war.

„Wir bereiten die Transition zu einem bestimmten Punkt innerhalb des Verstecks der Porleyter vor“, erklärte der Sawpane. „Ich hoffe, ihr habt euer Schiff entsprechend meiner Informationen über die bisherigen vergeblichen Versuche, die Barrieren der Porleyter zu überwinden, präpariert.“

Sagus-Rhet erinnerte sich nur zu gut daran. Zahlreiche Schwingenschiffe der Sawpanen waren während der drei letzten Zehntel Jahre in den Gravitationslöchern, Schwerkraftwirbeln und anderen offenbar künstlich herbeigeführten Phänomenen im Versteck der Porleyter gescheitert. Nur wenige Schiffe hatten sich, schwer angeschlagen, zurückziehen können. Aber die Besatzungen der verlorengegangenen Schiffe hatten sich größtenteils in ihren Beibooten retten können.

Wie Kaipastul erklärt hatte, verschonten die Barrieren der Porleyter die Rettungsfahrzeuge, wenn sie sich aus dem Kugelsternhaufen zurückzogen. Darauf basierte sein Plan. Er rechnete damit, daß sein Schwingenschiff ebenfalls verlorengehe - und damit, daß alle Beiboote unbehelligt bleiben würden. Er rechnete weiter damit, daß das Schiff der beiden Materie-Suggestoren von den Barrieren der Porleyter anfangs als Beiboot des Schwingenschiffs angesehen und ebenfalls verschont bleiben würde.

Das mußte sich ändern, sobald die Barrieren feststellten, daß dieses eine „Beiboot“ im Gegensatz zu den anderen nicht schnellstens aus dem Kugelsternhaufen hinausstrebe, sondern danach trachtete, tiefer ins Zentrum vorzustoßen.

Deshalb hatte Kaipastul die beiden Dargheten aufgefordert, mit Hilfe ihrer Fähigkeit der Materiesuggestion die Systeme ihres Schiffes so zu präparieren, daß sie den Gewalten der nächsten Barrieren trotzen und das Schiff heil aus ihnen herausführen würden.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo hatten getan, was in ihrer Macht stand. Ob es ausreichen würde, ihr Schiff durch alle Gefahren hindurchzubringen, war ungewiß, denn sie konnten nicht sicher sein, daß es näher am Zentrum des Kugelsternhaufens nur die gleichen Gefahren geben würde, über die Kaipastul sie informiert hatte.

Entsprechend unsicher antwortete Sagus-Rhet deshalb auf Kaipastuls Frage:

„Wir haben getan, was uns möglich war.“

„Hoffen wir, daß es genügt, um euch euren Auftrag erfüllen zu lassen“, erwiderte der Sawpane. „Haltet euch bereit, eure Verankerung auf unserem Schiff zu lösen, sobald ich euch das vereinbarte Signal übermittle!“

„Wir sind bereit“, versicherte Sagus-Rhet.

Wenig später bemerkte er, daß das Schwingenschiff mit hohen Werten beschleunigte. Es hielt Kurs auf die „Mitte“ des Kugelsternhaufens, und es sah so aus, als müßte es in wenigen tausendstel Tagen in die Sternenballung hineinrasen. Das war jedoch eine optische Täuschung, denn die Entfernung zum Randgebiet des Kugelsternhaufens betrug noch fast zweihundertfünfzig Lichtjahre.

Aber die Transitionstechnik ermöglichte es, diese Entfernung und in diesem Fall noch rund hundert Lichtjahre mehr in Nullzeit zu überbrücken, indem das Schwingenschiff als entstofflichter hyperdimensionaler Impuls durch den Hyperraum „sprang“.

Unwillkürlich zog Sagus-Rhet die Fühler ein, als er den Anzeigen des Datensichtschirms entnahm, daß sie soeben die Fünfundneunzig-Hundertstel-Marke der Lichtgeschwindigkeit überschritten. Er spürte einen ruckhaft ziehenden Schmerz - und zwang sich dazu, die Fühler wieder auszufahren, weil er wußte, daß eine Transition in dem Augenblick endete, in dem sie begann.

Und er sah in grelles waberndes Leuchten, roch den stechenden Geruch des synthetischen Warngases und hörte das sich steigende Dröhnen, mit dem unvorstellbare Kräfte an der Zelle des Schiffes rüttelten. Rote Blinklichter gaben Katastrophenalarm.

Sagus-Rhet widerstand der Versuchung, die Automatik auszulösen, die die Schmiegeschale öffnen und ihn in den Schnellgefriertank darunter fallen lassen würde. Kaipastul hatte das Phänomen, das er und Kerma-Jo soeben erlebten, beschrieben und ihnen erklärt, daß es nicht zum sofortigen Untergang eines Schiffes führen würde. Er würde ihnen das vereinbarte Signal rechtzeitig übermitteln.

Und da kam es - in Form eines hellen Pfeiftons aus dem Nah- und Fernkommunikator gleichzeitig.

Sagus-Rhet berührte mit einem Fühler den Sensor, der die Fesselfelder, mit denen sich ihr Schiff an der Oberfläche des Schwingenschiffs verankert hatte, deaktivierte. Danach ließ er ihren Zweier mit hohen Beschleunigungswerten relativ zum Schwingenschiff emporsteigen.

„Wir kommen durch!“ rief Kerma-Jo ihm durch die Intern-Kommunikation zu.

„Ja, wir steigen“, erwiderte Sagus-Rhet mit mildem Erstaunen, denn er hatte erwartet, daß ihr Schiff von den entfesselten Elementen des Gravitationstrichters, als den er sie identifiziert hatte, herumgewirbelt würde.

Er warf einen Blick auf die Subschirme und zog sich volle Entsetzen zusammen, als er sah, wie sich die Außenhaut des Schwingenschiffs mit zahllosen Rissen überzog, die sich schnell vergrößerten. Gleichzeitig Schossen Beiboote aus Schleusenöffnungen. Sie strebten mit hoher Geschwindigkeit nach allen Richtungen davon. Eines hätte beinahe die HELOON-DURG gerammt.

Nur wenige zehntausendstel Tage später brach das Schwingenschiff auseinander. Seine Bruchstücke wirbelten unterhalb der grell leuchtenden Gravitationsschlieren der Trichtermündung umher, wurden tiefer hineingezogen in den unerbittlichen Mahlstrom und schließlich zu Staub zerpulvert...

*

„Sie sind nach allen Seiten geflohen, nur nicht in Richtung des Zentrums“, sagte Kerma-Jo und meinte die Beiboote des untergegangenen Schwingenschiffs der Sawpanen. „Müssen wir wirklich in Richtung Zentrum weiterfliegen, Sagus-Rhet?“

Sagus-Rhet musterte die Kontrollen und Bildschirme. Er hatte eine Überlichtetappe von zehn Lichtjahren in Richtung Zentrum programmiert und sah, daß ihr Zweier in etwa einem tausendstel Tag durch ein künstliches Schwarzes Loch in den Hyperraum stürzen würde.

Ungläubig musterte er den Datensichtschirm, der anzeigte, daß der Zweier in geringer Entfernung an einem Weißen Zwerg vorbeiraste, bei dem die vollständig entartete Materie seines Kernes räumliche Struktur angenommen hatte, das heißt, einen Kristall bildete. Er hatte nicht gewußt, daß so etwas möglich war.

Doch seine Aufmerksamkeit wurde gleich darauf wieder vom Anblick der dicht beieinander stehenden Sterne des Zentrums des Kugelsternhaufens beansprucht. Sie verbreiteten eine unerhörte Lichtfülle, und die vielen kurzzeitig Veränderlichen dort erweckten den Eindruck, als flackerte das gesamte Zentrum.

Er fürchtete sich davor, dort hineinzufliegen - nicht nur wegen der Gefahren, die dort auf ihn und seinen Partner lauerten mochten, sondern auch deshalb, weil er plötzlich daran zweifelte, daß es ihnen gelingen könnte, den Porleytern, wenn sie sie gefunden hatten, die geheimen Aufzeichnungen abzunehmen, die sie der Seth-Apophis gestohlen hatten.

Im nächsten Augenblick wurde ihm bewußt, daß es keinen Grund für ihn und Kerma-Jo gab, sich zu fürchten oder sich hilflos zu fühlen. Ihre Superintelligenz würde auf geheimnisvolle Weise immer bei ihnen sein und sie führen, so daß ihr Mangel an Erfahrungen dadurch ausgeglichen würde.

Gleichzeitig wußte er schlagartig, daß böse Feinde der Seth-Apophis im Versteck der Porleyter aufgetaucht waren, Feinde, die sich mit den verbrecherischen Porleytern verbündet hatten. Diesen Feinden galt es zuvorzukommen.

Zwar waren Begriffe wie Verbrecher, Verbrechen und verbrecherisch für ihn wie für alle Dargheten bloße Theorie, die aussagte, daß, es Völker gab, deren Angehörige zum Teil fähig waren, anderen Intelligenzen materiellen und gesundheitlichen Schaden zuzufügen, aber sein Vertrauen in ihre Superintelligenz war so groß, daß er nicht lange nachdachte, sondern ihre Aussage als gegeben hinnahm.

Er entspannte sich - und gleich darauf stürzte der Zweier durch das künstlich erzeugte Schwarze Loch und raste durch den Hyperraum auf den Punkt zu, an dem er wieder in den Normalraum zurückfallen würde. Es kam ihm nicht (mehr) in den Sinn, nach einer Antwort auf Kerma-Jos Frage zu suchen, denn er wußte, daß sein Partner das gleiche Wissen übermittelt bekommen hatte wie er - und damit auch die Antwort auf seine Frage.

*

Sagus-Rhet und Kerma-Jo erkannten gleich nach dem Rücksturz in den Normalraum, daß etwas nicht stimmte. Eine relativ kleine gelbe Sonne, die nach der Überlichtflug-Programmierung weit links liegen sollte, stand genau vor dem Bug des Zweiers - und zwar so nahe, daß sie nicht mehr zu überschauen war.

„Eine neue Falle der Porleyter!“ dudelte Kerma-Jo voller Angst. „Wir verglühen!“

Die Angst hatte Sagus-Rhets Körper erstarren lassen. Offenbar hatten die hyperenergetischen Felder einer weiteren Barriere der Porleyter den Kurs des Schiffes innerhalb des Hyperraums verändert, so daß es unmittelbar vor einer Sonne in den Normalraum zurückgestürzt war.

Doch dann dachte er daran, daß sie sich noch nicht innerhalb der Sonnenatmosphäre befanden und daß es ihnen mit Hilfe der präparierten Aggregate vielleicht gelingen würde, der gewaltigen Schwerkraftwirkung der Sonne zu entkommen.

Seine Tastfühler berührten mehrere Sensorpunkte auf der Schaltkonsole. Das Schiff vibrierte, als sich gleichzeitig die Zapfstrahler und die Gravofeld-Projektoren aktivierten und infolge ihrer Veränderungen auf das Doppelte der früheren Höchstleistung geschaltet wurden.

Ein starkes Schwerkraftzentrum baute sich schräg über dem Zweier auf, stark genug, um die Schwerkraftwirkung der Sonne zu kompensieren und das Schiff mit großer Gewalt an sich zu ziehen, während es sich schräg aufwärts von der Sonne entfernte. Sein ungeheurer Energieverbrauch wurde aus den Speichern gedeckt, die ihrerseits von den Gravofeld-Projektoren mit jener Hyperenergie versorgt wurden, die jede Sonne produzierte. In diesem Fall wurde die Hyperenergie der Sonne angezapft, die sie zu verschlingen drohte.

Als Sagus-Rhet den Anzeigen des Datensichtschirms entnahm, daß die Zapfstrahler mehr Hyperenergie aufnahmen, als die Gravofeld-Projektoren zum Aufbau des Schwerkraftzentrums benötigten, schaltete er den Schutzschirm ein.

Keinen zehntausendstel Tag zu früh, denn das Schiff entfernte sich zwar von der Sonnenoberfläche, gleichzeitig aber wurde es vom Schwerkraftzentrum vor und über ihm auf die zerfaserten glühenden Gasmassen einer gigantischen Sonnenprotuberanz zugezogen, in denen jedes ungeschützte Raumschiff im Bruchteil eines zehntausendstel Tages verglüht wäre.

Ein gellendes Kreischen hallte durch das Schiff, als es in die Gasmassen der Protuberanz raste und die Schutzschirmprojektoren überbeansprucht wurden. Trotz der automatischen Bildschirmabblendung schloß Sagus-Rhet die Augen, denn der Schutzschirm flammte unerträglich grell auf, während er sich flackernd ausdehnte.

Im nächsten Augenblick brach er zusammen. Gleichzeitig roch Sagus-Rhet wieder das synthetische Gas, das bei unmittelbarer Gefährdung des Schiffes aus zahllosen feinen Düsen ausgestoßen wurde.

Doch die Gefährdung kam nicht mehr von den Gasmassen der Protuberanz. Sie lagen bereits hinter dem Schiff. Sagus-Rhet starrte voller Furcht auf den Datensichtschirm, der völlig dunkel geworden war und nichts mehr anzeigte.

Er überwand die Furcht, als sich die Tripliden auf seinem Rücken voller Panik zusammenballten. Mit großer Willensanstrengung zwang er sich dazu, einige Sensoren zu berühren, die für die Aktivierung eines Kontrollprogramms zuständig waren.

Kurz darauf erschienen auf mehreren Anzeigeschirmen Zahlen und Symbole, die abermals Furcht in Sagus-Rhet weckten. Er unterdrückte sie und berührte weitere Sensoren.

„Was ist los?“ fragte Kerma-Jo kläglich.

„Wir sind der Sonne entkommen“, antwortete Sagus-Rhet. „Aber die Zapfstrahler haben infolge unserer Manipulationen mehr Hyperenergie angesaugt und in die Speicher geleitet, als sie schnell genug verwerten konnten. Sie sind teilweise ausgebrannt und geben nicht mehr genug Energie an die Gravofeld-Projektoren ab, um ein Schwarzes Loch zu erzeugen.“

„Aber das würde bedeuten, daß wir nie wieder mit Überlicht fliegen können“, erwiderte Kerma-Jo erschrocken. „Wir kämen nie mehr aus diesen Kugelsternhaufen hinaus.“

„Das bedeutet es“, erklärte Sagus-Rhet gefaßter, denn er hatte den Datensichtschirm mit Hilfe der Reparaturautomatik wieder reaktivieren können und etwas festgestellt, was ihre Lage nicht ganz so aussichtslos erscheinen ließ. „Aber diese gelbe Sonne hat drei Begleiter: Planeten.“

„Was sollen wir auf einem unbekannten Planeten?“ fragte Kerma-Jo.

Im nächsten Moment wußten es beide Dargheten. Ein Planet in der Nähe des Zentrums konnte unter Umständen Hinweise auf die Porleyter bergen. (Natürlich stammte ihr Wissen von Seth-Apophis, die abermals eine Indoktrinationsverbindung zu ihnen hergestellt hatte.)

Plötzlich durchlief ein heftiges Rütteln die Schiffszelle.

Sagus-Rhet sah, daß der Datensichtschirm neue Fakten anzeigte.

„Wir sollten zusehen, daß wir auf einem der drei Planeten landen“, sagte er zu seinem Partner. „Die Leistungsabgabe der Gravofeld-Projektoren schwankt. Sie haben offenbar auch durch die Überbelastung Schäden erlitten. Es könnte sein, daß sie irgendwann ganz ausfallen.“

„Dann sollten wir in unsere Nuguun-Keels steigen, damit wir geschützt sind, falls das Schiff zu hart landet“, erwiderte Kerma-Jo.

„Ein paar zehntausendstel Tage noch“, sagte Sagus-Rhet. „Ich stelle gerade fest, welcher der drei Planeten erträgliche Lebensbedingungen bietet. Der erste und der dritte Planet besitzen noch nicht einmal Atmosphären. Der zweite Planet ist ziemlich klein und hat nur eine dünne und kalte Atmosphäre. Aber wir könnten es darin auch ohne die Nuguun-Keels aushalten, wenn wir in kurzen zeitlichen Abständen immer wieder Aufenthalte im Schiff einlegen würden.“

„Dann fliegen wir den zweiten Planeten an“, meinte Kerma-Jo.

„Ich programmiere die Automatik auf den Anflugkurs“, erwiderte Sagus-Rhet. „Danach steigen wir in unsere Nuguun-Keels.“

2.

Der zweite Planet der kleinen gelben Sonne war bereits ohne ortonungstechnische Aufbereitung auf dem großen vorderen Bildschirm der Außenbeobachtung zu sehen, als

die beiden Dargheten in ihren kokonförmigen Metallplastikkapseln in ihre Steuerkanzeln zurückschwebten.

Sagus-Rhet bewegte die beiden Tentakelarme seines Nuguun-Keels, an deren Enden klauenartige Greifhände saßen und stellte fest, daß ihm die Apparatur zufriedenstellend gehorchte.

Die Kompakt-Positronik des Überlebensgeräts erhielt ihre Befehle von einem Suggestivimpuls-Wandler, der die Suggestivimpulse des Nuguun-Keel-Trägers aufnahm und sie in normale energetische Steuerimpulse für die Positronik umwandelte, die ihrerseits alle Funktionen des Geräts steuerte. Die Sensoren in der Außenhaut des Nuguun-Keels vermittelten ihm den Anblick aller Bildschirme und sonstigen Kontrollen. Zur Zeit arbeiteten die Gravofeld-Projektoren gleichmäßig, und das von ihnen vor dem Schiff projizierte Schwerkraftfeld ließ den Zweier im freien Fall durch den Raum stürzen.

Sagus-Rhet fragte sich, was sein Partner und er eigentlich auf dem zweiten Planeten wollten. (Seth-Apophis hatte ihre Indoktrinations-Verbindung wieder einmal deaktiviert, so daß ihre beiden Agenten nicht mehr unmittelbar von ihr beeinflußt wurden.) Dennoch stellte er ihre Entscheidung, dort zu landen, nicht in Frage.

Er dachte jedoch nicht lange darüber nach, denn in zwei tausendstel Tagen würde das Schiff in die äußersten Schichten der Planetenatmosphäre eintreten. Aufmerksamer als zuvor musterte er die Kontrollen.

Als die Automatik sich abschaltete, berührte Sagus-Rhet mit einer Greifhand den Sensor, der mit einem auf der Spitze stehenden Dreieck markiert war und die Einleitung des Landevorgangs aktivierte. Er brauchte nichts weiter zu tun, denn alle anderen Schaltungen wurden von den Positroniken des Schiffes erledigt.

Die unterbewußte Furcht vor einem Absturz ließ Sagus-Rhet die Abstiegs geschwindigkeit dennoch viel zu hoch erscheinen. Deshalb berührte er den Sensorpunkt, der mit dem Symbol für kleiner als markiert war (ein nach rechts geöffnetes Dreieck).

Auf dem Datensichtschirm sah er, daß die Geschwindigkeit des Schiffes sich gleich darauf verringerte - und zwar konstant, da er die Greifhand weiterhin auf dem Sensor ruhen ließ.

Im nächsten Augenblick schüttelte sich die Schiffszelle heftig. Das Schiff drehte sich zuerst ruckartig nach links und dann nach rechts. Anschließend stellte es sich auf den Bug und sackte ab.

„Wir stürzen!“ dudelte Kerma-Jo voller Panik.

Zu seiner eigenen Verwunderung blieb Sagus-Rhet ruhig. Er aktivierte die Reparaturschaltungen für die Gravofeld-Projektoren, da der Datensichtschirm anzeigte, daß sie ausgefallen waren, dann schaltete er den Schutzschirm ein, um eine Reibung der Luftmoleküle auf der Außenhülle zu verhindern.

Danach befahl er seinen Tripliden mittels Suggestivimpulsen, durch die noch geöffnete Heckschleuse des Nuguun-Keels zu steigen und forderte seinen Partner auf, das gleiche zu tun.

Besorgt musterte er die Bildschirme der Außenbeobachtung, auf denen die ionisierten Luftmoleküle als flammender Vorhang jenseits des Schutzschirms zu sehen waren. Er wußte, wenn die Fallgeschwindigkeit nur noch wenige tausendstel Tage wie bisher zunahm, dann würde die Wucht der gegen den Schutzschirm prallenden Luftmoleküle den Schirm zuerst verformen und dann nach hinten wegdrücken. Sich vorzustellen, was das für Folgen für das Schiff und seine Besatzung hatte, dazu gehörte nicht viel Phantasie.

Deshalb blies er vor Erleichterung die Luft heftig aus seiner Atemöffnung, als er am erneuten heftigen Rütteln der Schiffszelle erkannte, daß die Gravofeld-Projektoren wieder arbeiteten - wenn auch ungleichmäßig.

Der Datensichtschirm zeigte es ihm gleich darauf - aber er bewies ihm auch, daß das pulsierende Schwerfeld hinter dem Schiff zu schwach war, um eine weiche Landung zu ermöglichen. Es würde so hart auf der Oberfläche des Planeten prallen, daß es in seine Bestandteile zertrümmert wurde. Kerma-Jo und er würden trotz ihrer Nuguun-Keels nicht überleben.

Nur flüchtig erwog er, das Schiff zu verlassen. Er wußte, daß die Antriebe von Nuguun-Keels nicht ausreichten, die hohe Fallgeschwindigkeit, die ihnen das stürzende Schiff mitgab, noch vor der Bodenberührung wesentlich zu verringern.

So schloß er nur die Heckschleuse seines Überlebensgeräts und sagte zu seinem Partner:

„Die Unbeschreibliche Kraft wird in ihrer unendlichen Weisheit unserem Tod einen Sinn geben, Kerma-Jo.“

„Ich hoffe es, Sagus-Rhet“, erwiderte Kerma-Jo. „Sollten wir nicht die Schnellgefrier tanks aufsuchen?“

Sagus-Rhet hatte ebenfalls daran gedacht, aber in diesem Augenblick stieg die Leistung der Gravofeld-Projektoren fast sprunghaft an - und in annähernd gleichem Maße verringerte sich die Fallgeschwindigkeit.

„Ich hoffe, wir schaffen es doch noch“, erwiderte er deshalb.

Aber seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Die Gravofeld-Projektoren konnten mit dem von ihnen erzeugten Schwerfeld nur einen Teil der Fallgeschwindigkeit aufheben.

Dann prallte das Schiff mit großer Wucht auf die Oberfläche des unbekannten Planeten, und die beiden Dargheten verloren vorübergehend das Bewußtsein.

Als sie wieder zu sich kamen, merkten sie, daß ihre Steuerkanzeln sich vom Rumpf des Schiffes abgesprengt hatten. Der entsprechende Mechanismus mußte durch den Aufprall aktiviert worden sein.

Bevor sie sich darüber freuen konnten, daß sie noch lebten, meldeten ihnen die hochempfindlichen Sensoren ihrer Nuguun-Keels, daß ein Kollaps der Hyperenergiespeicher ihres Schiffes bevorstand. Die Speicherfelder würden zusammenbrechen, was zur Folge hatte, daß sich die aufgespeicherte Hyperenergie schlagartig entlud. Das mußte im Umkreis von mehreren hundert Längeneinheiten verheerende Auswirkungen haben.

Ohne zu zögern, aktivierten sie die Flugaggregate ihrer Überlebensgeräte, schwebten rückwärts aus ihren Schmiegeschalen und flogen in die Fortsetzung der großen Höhle, in die sich ihr Schiff gebohrt hatte, nachdem es die Oberflächenkruste darüber durchschlagen haben mußte.

Sie waren kaum zweihundert Längeneinheiten weit gekommen, da nahmen ihre Sensoren einen grellen Blitz wahr. Gleich darauf brach die Höhle über ihnen mit einem Donnerschlag zusammen...

*

Als das Donnern und Grollen verstummt war, tastete Sagus-Rhet mit den Greifarmen seines Nuguun-Keels um sich. Gleichzeitig überprüfte er die anderen Funktionen des Geräts.

„Ist bei dir alles in Ordnung?“ hörte er die Stimme seines Partners über den Nah-Kommunikator.

„Ich bin unverletzt, und die Funktionen des Nuguun-Keels haben auch nicht gelitten“, antwortete Sagus-Rhet. „Wie sieht es bei dir aus?“

„Auch bei mir ist alles in Ordnung“, sagte Kerma-Jo. „Es muß ein natürliches subplanetarisches Höhlensystem sein, in das wir geraten sind.“

„Wahrscheinlich ist der Boden unter der Oberfläche so stark ausgehöhlt, daß er porös wie ein Schwamm ist“, erwiderte Sagus-Rhet. „Sonst hätten wir den Absturz kaum überlebt. Ich nehme an, daß wir uns leicht ausgraben und durch andere Höhlengänge an unser Schiff herankommen können.“

„Denkst du, es ist noch viel davon übrig - nach dieser Explosion?“ wandte sein Partner ein.

„Wir müssen uns auf jeden Fall davon überzeugen, ob wir etwas daraus retten können“, erklärte Sagus-Rhet.

Wenig später hatte er sich aus dem lockeren Schutt gewühlt, der ihn und seinen Partner unter sich begraben hatte. Er half Kerma-Jo dabei, sich ebenfalls auszugraben. Danach suchten sie nach einem Weg, der sie zu ihrem Schiff zurückbringen konnte - beziehungsweise zu dem, was von ihm übriggeblieben war.

Unterwegs machten sich die Tripliden bemerkbar. Die beiden Dargheten wußten, daß ihre Helfer sich innerhalb der Nuguun-Keels nicht wohl fühlten, und da die Sensoren eine Atmosphäre anzeigten, die trotz ihres im Vergleich zu Dargheta erheblich geringeren Sauerstoffgehalts atembar war, ließen sie sie frei und erteilten ihnen suggestiv den Auftrag, die Umgebung zu erkunden.

Als sich die Heckschleusen öffneten, strömte kalte Luft in die Überlebensgeräte. Sie ließ die Dargheten frösteln. Schnell schlossen sie die Schleusen wieder, obwohl sie wußten, daß sie früher oder später dazu gezwungen sein würden, die Luft des fremden Planeten zu atmen. Der Sauerstoffvorrat in den Drucktanks ihrer Nuguun-Keels würde trotz der hochwertigen Regenerierung laufend weniger werden.

Die sechs Tripliden schnellten im Licht der Bugscheinwerfer mit eigenartig weiten, beinahe grotesken Sprüngen über den aus Gips bestehenden Boden des Höhlengangs. Erst dadurch wurde es Sagus-Rhet und Kerma-Jo bewußt, daß diese Welt eine um annähernd neunundvierzighundertstel geringere Schwerkraft als Dargheta besaß. Sie hatten bisher nur die Auswirkung nicht gespürt, weil die Antigrafs ihrer Überlebensgeräte den Unterschied automatisch ausglich.

Probeweise schalteten sie die Flugaggregate aus und bewegten sich nur mit Hilfe ihrer sechs elastischen Plastikscheibenpaare, die an der Unterseite der Nuguun-Keels saßen und das Äquivalent ihrer Kriechfüße darstellten.

Das Ergebnis erschreckte sie, denn die gleichzeitige Ausdehnung der Plastikscheiben bewegte sie nicht nur vorwärts, sondern auch aufwärts - und Sprünge waren ihrer Natur völlig fremd. Doch sie gaben diese Art der Fortbewegung nicht auf, sondern versuchten, durch behutsame Steuerung ihre Bewegungen der geringeren Schwerkraft anzupassen. Nach einiger Zeit gelang es ihnen, und sie setzten ihren Weg mit gesteigertem Selbstvertrauen fort.

Als sie dem Ort, an dem ihr Raumschiff steckengeblieben war, so nahe gekommen waren, daß die Lichtkegel ihrer Scheinwerfer ihn ausreichend erhellten, stellten sie fest, daß die Explosion es zum größten Teil zerstört hatte.

Hinter, beziehungsweise über dem Schiff mußten größere Geröllmassen nachgestürzt sein, so daß die Gewalt der Explosion sich nicht nach oben ausbreiten konnte. Dadurch hatte die Druckwelle den gewaltigen Rumpf des Fahrzeugs an der Decke der Hohlerweiterung, in der es steckengeblieben war, zu einem wirren Knäuel unkenntlicher Metall- und Plastikteile zusammengepreßt. Die auf dem Boden der Hohle liegenden Kanzeln waren noch starker zerstört und teilweise in den Gipsboden gestampft worden.

„Jetzt haben wir nicht einmal mehr einen Fernkommunikator, mit dem wir Hilfe herbeirufen konnten“, stellte Kerma-Jo niedergeschlagen fest.

„Aber vielleicht leben oben Intelligenzen mit einer Technik, die bereits Fernkommunikatoren kennt“, warf Sagus-Rhet ein. „Wir müssen Kontakt mit ihnen aufnehmen - vorausgesetzt, es gibt sie.“

„Und vorausgesetzt, wir finden einen Gang, der an die Oberfläche führt“, meinte Kerma-Jo. „Ich kann hier keinen erkennen. Die Trümmer des Schiffsrumpfs versperren den Schacht, den das Schiff beim Absturz in die Oberflächenkruste geschlagen hat.“

„Wir müssen uns eben in der weiteren Umgebung umsehen“, erklärte Sagus-Rhet. „Irgendwo muß es nach oben gehen.“

Sie kehrten um und suchten nach Abzweigungen, doch alle, die sie fanden, führten in Sackgassen. So blieb ihnen weiter nichts übrig, als weiter dem Hauptgang zu folgen, obwohl er in größere Tiefen führte.

Nach einiger Zeit kehrten ihre Tripliden zu ihnen zurück. Durch Gesten und Knarrlaute teilten sie ihren Herren in einer seit vielen Jahrzehntausenden eingespielten Primitivsprache mit, daß sie nichts Besonderes entdeckt hatten.

Außer einigen weißhäutigen kleinen Reptilien, von denen sie einige gefangen hatten und vor den Augen ihrer Herren zerrissen und verzehrten.

Den beiden Dargheten wurde es bei diesem Anblick übel. Aber sie waren intelligent genug, um schließlich einzusehen, daß ihnen gar nichts anderes übrigblieb, als ihren Tripliden diese barbarische Art der Ernährung zuzugestehen, denn alle Vorräte an Tripliden-Nahrung waren mit dem Schiff vernichtet worden.

3.

„Ein Schacht“, kommentierte Kerma-Jo und stellte sich so in den von oben herabfallenden dünnen Lichtstrahl, daß die Sensoren am Bug des Nuguun-Keels in den Schacht „blickten“.

„Können wir in ihm nach oben fliegen?“ erkundigte sich Sagus-Rhet, der ein Stück weit in einen großen röhrenförmigen Seitengang gegangen war und eine Sonde ausgefahren hatte, um das Material der Wände zu untersuchen.

„Nein, ausgeschlossen“, antwortete sein Partner. „Der Schacht ist viel zu eng für uns.“

Sagus-Rhet horchte auf, weil Kerma-Jo das Wort „uns“ seltsam betont hatte.

„Worüber denkst du nach?“ fragte er.

„Wir könnten ein paar Tripliden hinaufschicken“, antwortete Kerma-Jo. „Sollten sie Vertreter einer Zivilisation entdecken, müssen sie zurückkehren und mit einigen kleineren Teilen unserer Ausrüstung wieder hinaufklettern, um sie den Planetariern zu zeigen.“

„Ich verstehe“, erwiderte Sagus-Rhet. „Die Planetarier sollen dazu gebracht werden, zu begreifen, daß intelligente Lebewesen in einem subplanetarischen Höhlensystem gefangen sind.“

„Natürlich“, sagte Kerma-Jo. „Sie kennen sicher alle Ausgänge aus dem Höhlensystem und könnten uns mitteilen, in welche Richtung wir gehen müssen, um ins Freie zu kommen. Hast du denn während des Absturzes nichts gesehen, was auf Städte hinweist?“

„Die meiste Zeit über zeigten die Bildschirme nur den flammenden Schutzschirm“, sagte Sagus-Rhet. „Nur kurz vor dem Eintauchen in die Lufthülle habe ich die Oberfläche gesehen. Es gibt auf ihr ziemlich regelmäßig geformte Flecken, die sich von ihrer Umgebung abheben. Das könnten Städte sein. Aber sicher bin ich da nicht. Immerhin bin ich auch für einen Versuch.“

„Gut, ich schicke meine persönlichen Tripliden hinauf“, erklärte Kerma-Jo.

Kurz darauf kletterten Tron, Falln und Res, von den Suggestivbefehlen ihres Herrn gerufen, auf den Rücken von Kerma-Jos Nuguun-Keel. Daraufhin schaltete Kerma-Jo sein Flugaggregat ein, und das Überlebensgerät schwebte bis dicht an die Schachtmündung in der Höhlendecke. Die drei Tripliden streckten die Arme aus, packten mit den außerordentlich kräftigen Greifhänden Unebenheiten der Schachtwandung, zogen sich

hoch und griffen mit den krallenbewehrten, langen und dünnen Beinen nach. Einen tausendstel Tag später waren sie im Schacht verschwunden.

Sagus-Rhet beschäftigte sich weiter mit „seinem“ Seitengang. Er rechnete nicht damit, daß Kerma-Jos Tripliden schon bald intelligente Planetarier entdeckten. Wenn es welche gab, dann waren ihre Ansiedlungen sehr weit von der Absturzstelle des Schiffes entfernt, denn lägen sie näher, wäre den Planetariern der Absturz nicht entgangen, und sie hätten längst nachgesehen, was da vom Himmel gefallen war.

Und wenn es Porleyter sind?

Sagus-Rhet spürte, wie sich sein Eingeweidesack verkrampfte, als er an die Möglichkeit dachte, daß auf diesem Planeten Porleyter leben könnten. Doch dann sagte er sich, wie gering die Wahrscheinlichkeit war, daß sich ausgerechnet hier, auf einer Welt, auf die sie nur durch Zufall verschlagen worden waren, die Feinde verbargen, und er entspannte sich wieder.

Nur flüchtig streiften seine Gedanken den Begriff Feinde und versuchten, den Grund für diese Einstufung zu finden, dann setzte er seine Untersuchung fort.

Die Sonde hatte unterdessen festgestellt, daß das Material der Wände des Seitengangs aus Kalkstein bestand, dessen Oberflächenstruktur verriet, daß die riesige Röhre durch schnell strömende Wassermassen aus dem Gestein herausmodelliert worden war. Sagus-Rhet fragte sich, wo das Wasser geblieben war. Für ihn war diese subplanetarische Welt voller Rätsel. Auf Dargheta sollte es zwar auch Höhlen geben, aber kein Darghete würde freiwillig eine betreten.

Er zuckte zusammen, als seine Tripliden aus der Tiefe des Seitengangs gesprungen kamen und deutlich erkennbar Schutz bei ihm suchten. Sagus-Rhet richtete die Lichtkegel der Bugscheinwerfer in die Richtung, aus der Krut, Hork und Lees gekommen waren.

Zuerst sah er nichts Außergewöhnliches, dann entdeckte er ein großes hellbraunes Spinnentier, das sich lautlos an der Gangdecke entlang hangelte und wenige Längeneinheiten vor ihm verharrte. Groß war es allerdings nur im Vergleich mit den auf Dargheta lebenden Spinnen. Seine Körperlänge betrug nur ein Drittel derjenigen von Sagus-Rhet. Aber immerhin war es erheblich größer als die Tripliden, und es wunderte Sagus-Rhet nicht, daß sich seine Helfer vor ihm fürchteten.

Plötzlich hangelte es sich weiter, bis es sich direkt über ihm befand, dann ließ es sich an einem starken Faden blitzschnell herab und biß mit den Kieferzangen nach Hork.

Sagus-Rhet reagierte instinktiv, riß die Greif arme hoch und hielt sie schützend über Hork. Das Insekt zuckte zurück, dann hieb es seine Kieferzangen gegen die Hände, an deren glatten Metallplastik sie jedoch wirkungslos abglitten. Die Riesenspinne zuckte abermals zurück, schüttelte sich und ergriff die Flucht.

Sagus-Rhet gab seinen Tripliden den Suggestivbefehl, sich vorläufig in seiner Nähe zu halten, dann berichtete er seinem Partner über den Zwischenfall.

„Ich hätte nicht gedacht, daß es hier unten so große Tiere geben könnte“, meinte Kerma-Jo dazu. „Die Informationen der Klaanyden über Höhlensysteme besagen, daß in ihnen nur winzige Lebewesen existieren können.“

„Dann war die Riesenspinne wahrscheinlich eine Ausnahme“, erwiderte Sagus-Rhet. „Ich werde weiter in den Seitengang eindringen, während deine Tripliden unterwegs sind.“

Er befahl seinen Tripliden, in den Nuguun-Keel zu steigen, öffnete die Heckschleuse und schloß sie hinter seinen Helfern wieder. Danach aktivierte er sein Flugaggregat und schwebte langsam tiefer in die Röhre hinein.

Schon nach kurzer Zeit entdeckte er mehrere große Kokons aus weißem Gespinst, die an weißen Seilen an der Höhlendecke baumelten. Jeder von ihnen war so groß, daß die Riesenspinne hineingepaßt hätte - und die war mindestens zwei Einheiten lang gewesen. Sagus-Rhet vermutete, daß die Kokons Eier der Riesenspinne enthielten.

Vorsichtig streckte er einen Greifarm aus, um einen Kokon zu berühren. Sofort schoß die Riesenspinne aus einem dunklen Felsspalt, in dem sie sich verborgen hatte, und hängte sich schützend vor den Kokon.

Sagus-Rhet fragte sich, wovon sie leben mochte, und kurze Zeit danach fand er die Antwort darauf. Als der Seitengang sich nach einer Biegung zu einem kleinen Saal erweiterte, wurde das Scheinwerferlicht vom klebrigen Gespinnst eines riesigen radförmigen Spinnennetzes reflektiert, das von einer Seite der Halle zur anderen reichte. In den Maschen des Netzes klebten, zusätzlich eingesponnen, die vertrockneten Kadaver einiger großer, geflügelter Insekten.

Noch interessanter war das, was unter dem Netz auf dem Boden lag: trockene Chitinskelette, die Knochen von kleinen Reptilien, aber auch solchen mit mehr als einer Einheit Länge - und das kaum beschädigte Skelett eines offenbar aufrechtgehenden Lebewesens, das eine Mischung von Protosimianer und Protosaurier gewesen zu sein schien.

Lange Zeit musterte Sagus-Rhet dieses Skelett. Das Wesen, dem es gehört hatte, mochte anderthalb Längeneinheiten hoch gewesen sein. Das erschien dem Dargheten aber nicht so wichtig wie die Wirbelsäule - für Molluskenabkömmlinge stets ein faszinierender Anblick -, deren Wirbel so dicht beieinander lagen, daß ihr doppelt S-förmiger Verlauf nicht zu übersehen war. Dieser Verlauf der Wirbelsäule aber war charakteristisch für aufrechtgehende Protosimianer, Protosaurier, Protofelinen und Protoursinen - und den vierundvierzig befreundeten Völkern waren keine aufrechtgehenden Lebewesen bekannt, die nicht gleichzeitig jenen Grad der Intelligenz erreicht hatten, die sie eindeutig vom Tier trennte.

Das Skelett mußte demnach einem intelligenten Wesen gehört haben. Dennoch suchte Sagus-Rhet vergeblich nach Überresten von Kleidung und technischer Ausrüstung. Alle Intelligenzen pflegen zumindest technische Utensilien und manchmal auch Waffen bei sich zu tragen. Die Dargheten bildeten die einzige Ausnahme: Jede am Körper anliegende Kleidung hätte zu schweren Hautschäden geführt, und Waffen hatten Dargheten niemals getragen, weil die Tripliden für sie gehandelt hatten.

Sagus-Rhet kam zu dem Schluß, daß dieses Wesen zwar intelligent gewesen war, aber noch nicht zivilisiert und daß es gegen die Kälte entweder durch einen Schuppenpanzer oder ein Fell geschützt worden war. Der Schluß befriedigte ihn nicht ganz, weil dann eigentlich Überreste eines Schuppenpanzers oder Felles bei dem Skelett liegen sollten, doch er sah keine glaubhafte Alternative dazu.

Etwa einen tausendstel Tag lang überlegte er, ob er das Netz zerstören sollte, indem er es mit seinem Nuguun-Keel rammte. Doch er sagte sich, daß eine solche Aktion sinnlos war. Die Riesenspinne würde ihr Netz in weniger als einem zehntel Tag erneuern. An die Möglichkeit, sie zu töten, dachte er überhaupt nicht.

Er kehrte um, denn auf der anderen Seite der Halle führten nur drei Gänge weiter, die aber zu schmal für ihn waren.

*

„Sie haben keine Anhaltspunkte für eine Zivilisation entdeckt“, berichtete Kerma-Jo, als Sagus-Rhet zu ihm zurückgekehrt war. Tron, Falln und Res hockten auf dem Rücken seines Nuguun-Keels.

„Das ist schade“, erwiderte Sagus-Rhet. „Aber vielleicht existiert auf einem anderen Teil der Planetenoberfläche eine Zivilisation. Uns bleibt allerdings nichts anderes übrig, als weiter durch das Höhlensystem zu gehen.“

Er ließ seine Tripliden wieder aus seinem Nuguun-Keel schlüpfen, dann bewegten sie sich auf ihren künstlichen Kriechfüßen tiefer in das Höhlensystem hinein.

Nach einiger Zeit veränderte sich die Struktur des Gesteins, das den Höhlengang umgab. Es war immer noch Kalk, aber rissiger und lockerer als weiter oben. Wasser tropfte von der Decke, aus der seltsame längliche Gebilde ragten, an deren Enden sich das Wasser zu Tropfen sammelte. Diesen Gebilden wuchsen vom Boden ähnliche Gebilde entgegen.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo, die keine Informationen über Tropfsteine besaßen, nannten die Gesamtheit dieser Gebilde „Wachsende Steine“. Da sie ihnen oftmals den Weg versperrten, so daß sie sie mit dem Gewicht ihrer „Panzerkokons“ zermalmen mußten, sahen sie in ihnen nur ein Ärgernis.

Das Ärgernis des herabtropfenden Wassers stuften sie noch höher ein als das der Wachsenden Steine, denn sie stellten fest, daß sich auf den Rücken ihrer Nuguun-Keels allmählich ein harter weißer Überzug bildete, der, wie eine Sondenanalyse zeigte, aus Kalk bestand.

Ein Stück weiter veränderte sich die Umgebung abermals. Zwischen den von der Decke herabhängenden Wachsenden Steinen wuchsen zahllose phosphoreszierende Pflanzen, wahrscheinlich Flechten, die sich außer durch ihr Leuchten noch durch eine weitere Besonderheit von den Flechten unterschieden, die die beiden Dargheten kannten. Sie besaßen glockenförmige Ausstülpungen, in denen sich Insekten fingen, die durch das Leuchten angelockt worden waren.

Überhaupt nahmen die Lebensformen in diesem Bereich des Höhlensystems in überraschendem Umfang zu. Flattertiere, fast so groß wie Tripliden, huschten lautlos zwischen den Wachsenden Steinen der Höhlendecke umher. Sie jagten die Insekten, die von den Leuchtflechten angelockt wurden. Dafür erwiesen sie den Flechten den Dienst, die großen schwarzen Käfer, die sich nicht in die Fallenglocken locken ließen, sondern die Flechten anfraßen, zu vernichten.

Die Flattertiere ihrerseits wurden von großen weißhäutigen Schlangen gejagt, die meist träge zwischen den aus dem Boden wachsenden Steinen lagen. Verharrte jedoch ein Flattertier länger als einen Augenblick über ihnen an der Decke, um an Ort und Stelle einen Käfer zu verzehren, dann richteten sie sich bis zu anderthalb Längeneinheiten auf und spieen eine Flüssigkeit aus, die das getroffene Flattertier lahmte, so daß es herabfiel.

Anfangs machten sich die Tripliden offenbar einen Spaß daraus, diese Schlangen durch Bisse ins Genick zu töten, doch dann verboten die Dargheten ihnen diese sinnlose Metzelei.

Und dann kam das Wasser.

Sie hatten sein Rauschen schon seit langem gehört und waren deshalb darauf vorbereitet, einen subplanetarischen Fluß zu finden, doch als sie dann an seinem Ufer standen und die über Felsstufen herabtosenden Wassermassen sahen, waren sie durch diesen Anblick überwältigt. Auf Dargheta flößen die Flüsse nur träge dahin; es gab weder Wasserfälle noch Ebbe und Flut, die eine beachtliche Brandung hätten erzeugen können.

Fast unglaublich erschien es ihnen, als sie entdeckten, daß in dem tobenden Wasser zahllose Fische lebten, die sich sogar gegen die Strömung behaupten konnten. Wovon sich diese Fische ernährten, war ihnen rätselhaft, bis die Analyse einer Wasserprobe ergab, daß das Wasser von zahllosen winzigen krebsartigen Tieren nur so wimmelte.

Und die Nahrungskette endete nicht bei den Fischen.

Sagus-Rhet sah den riesigen, hellgrau bepelzten Protoursinen zuerst. Das etwa vier Längeneinheiten lange und drei Einheiten große Wesen kam aus einem der vielen Felsspalten in der gegenüberliegenden Wand des Flusses. Es ließ sich eine Schräge hinabrutschen, bis es unmittelbar am Ufer stand, dann angelte es geschickt mit den Vorderpfoten Fische heraus, die es mit großem Genuß verspeiste.

Als sich die beiden Dargheten bewegten, richtete der Protoursine sich auf und schnüffelte zu ihnen herüber, dann brummte er verärgert und zog sich in seine Felsspalte zurück.

„Hast du gesehen?“ dudelte Kerma-Jo. „Er hat keine Augen.“

„Hier unten braucht er keine“, erwiderte Sagus-Rhet.

„Aber Protoursinen leben nicht in Höhlen, auch wenn sie sie hin und wieder aufsuchen“, meinte Kerma-Jo. „Sie lieben den wärmenden Schein einer Sonne. Niemals würden sie sich ganz in ein Höhlenlabyrinth zurückziehen.“

„Vielleicht sind seine Urahnen vor irgend etwas geflohen, das sich vor Jahrtausenden auf der Oberfläche dieses Planeten ereignete“, sagte Sagus-Rhet nachdenklich. „Wir wissen, daß es auf manchen Planeten Katastrophen gegeben hat, zum Beispiel durch Riesenmeteoriten - wie auch auf Dargheta vor rund sechsunddreißigtausend Jahren.“

„Aber unsere Urahnen haben sich damals nicht in Höhlen verkrochen“, erwiderte Kerma-Jo. „Die Überlebenden hielten oben aus, bis sich die Umweltverhältnisse wieder besserten.“

„Es gibt Katastrophen, von denen sich die Umwelt nie wieder richtig erholt und die das Überleben tierischer Organismen - außer Insekten - fast unmöglich machen“, sagte Sagus-Rhet.

„Du denkst an Katastrophen, die von Intelligenzen verursacht wurden?“ fragte sein Partner.

„Wir wissen von atomaren Infernos, die Planetenoberflächen zu radioaktiven Wüsten machten“, erklärte Sagus-Rhet, und weil es ihm Seth-Apophis in diesem Augenblick mit neu aktivierter Indoktrinationsverbindung eingegeben hatte, fügte er hinzu: „Die Porleyter werden diesen Planeten heimgesucht haben, und es überlebten nur jene Tiere und Intelligenzen, die sich in die tiefsten Höhlen flüchten konnten. Sie werden die Erfahrung gemacht haben, daß alle starben, die an die Oberfläche zurückkehrten. Deshalb blieben sie unten und paßten sich an das Höhlenleben an.“

„Meinst du, daß auch intelligente Wesen damals in die Höhlen flohen und sich anpaßten?“ fragte Kerma-Jo.

Sagus-Rhet dachte an das Skelett eines aufrechtgehenden Lebewesens, das er gefunden hatte.

„Es ist durchaus möglich“, antwortete er bebend. „Und sie könnten sich auf ein primitives Stadium zurückentwickelt haben - oder sie brachten Mutationen hervor, falls sie für kurze Zeit an die strahlenverseuchte Oberfläche zurückgingen.“

„Und für dieses ganze Grauen sind die Porleyter verantwortlich“, stellte Kerma-Jo entsetzt fest. „Jetzt begreife ich, was verbrecherisches Handeln bedeutet.“

„Die Porleyter sind Verbrecher“, sagte Sagus-Rhet erschüttert. „Und die Terraner (dieser Name war ihm und seinem Partner in eben diesem Augenblick als Zusatzinformation von Seth-Apophis eingegeben worden) sind ebenfalls Verbrecher, wenn sie sich mit den Porleytern verbündet haben.“

„Porleyter und Terraner sind Feinde“, erklärte Kerma-Jo aus voller innerer Überzeugung.

Er wäre nie auf den Gedanken gekommen, daß das, was Seth-Apophis ihnen „eingab“, gelogen sein könnte, denn sie ahnten nicht einmal, was eine Lüge war.

4.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo schwebten in ihren Nuguun-Keels dicht über der Oberfläche des reißenden Flusses. Sie suchten an der gegenüberliegenden Felswand nach einer Fortsetzung des großen Höhlengangs, in dem sie sich bisher durch das Höhlensystem bewegt hatten.

Wären sie umfassend über Höhlensysteme informiert gewesen, hätten sie sicher den Entschluß gefaßt, flußaufwärts zu fliegen und nach der Doline - oder den Dolinen - zu suchen, aus der - oder aus denen - der Fluß sein Wasser bezog. Schließlich konnte das Wasser nicht aus einer Quelle in der Tiefe kommen. Es mußte entweder aus einer Doline, einem kesselartigen Karsttrichter oder aus einem Karstsee abfließen -in beiden Fällen unter der Voraussetzung starker Regenfälle in dem betreffenden Gebiet.

Sie hätten natürlich auch flußabwärts schweben und nach einer Karstquelle, der Austrittsstelle des Flusses, suchen können - wenn sie über solche Gegebenheiten informiert gewesen wären.

Im Nachhinein, wenn sie ihren Informationsmangel behoben hatten, würden sie ihre Entscheidung auf das schicksalhafte Einwirken der Unbeschreiblichen Kraft zurückführen, die in der Vorstellung dargetischer Philosophen eine Art Super-Materie-Suggestor war, der mit Hilfe der Elektronen die gesamte Materie des Universums beherrschte und sie nur zu dem Zweck agieren ließ, um immer mehr Informationen zu speichern und schließlich allwissend zu werden.

Nach etwa einem hundertstel Tag entdeckten sie einen riesigen Durchbruch. Sie schwebten hinein und fanden sich im Innern eines etwa zwanzig Einheiten breiten und zwölf Einheiten hohen Höhlengangs wieder, von dem aus zahlreiche kleinere Seitengänge wegführten. In ihm mußte früher Wasser gestanden haben, denn sein Boden bestand - soweit er nicht von Felstrümmern bedeckt war - aus Tonschlamm, der inzwischen längst ausgetrocknet und steinhart geworden war.

Und in diesem Schlamm ...

„Siehst du das?“ dudelte Kerma-Jo erregt und deutete mit einem Greifarm seines Überlebensgeräts auf den freiliegenden Boden.

Als Sagus-Rhet seine Sensoren in diese Richtung drehte, wurde auch er von großer Erregung ergriffen.

„Fußspuren von Protosimianern!“ dudelte er. „Und so viele!“

Tatsächlich zogen sich dicht nebeneinander zahllose versteinerte Fußstapfen durch diesen Teil des Höhlengangs. An den Abdrücken von Ballen und Zehen, von denen sich sogar die Linienmuster erhalten hatten, war zu erkennen, daß die Lebewesen, die sie verursacht hatten, alle in eine Richtung gegangen waren - und daß sie kein Schuhwerk getragen hatten.

Die Protosimianer (ein nur auf den Welten der vier Galaxien im Limbus gebräuchlicher Begriff der Sapientologie, der gleichbedeutend mit dem Begriff Hominiden oder Humanoiden war) waren also zwar aufrechtgehende Lebewesen, aber wahrscheinlich keine zivilisierten gewesen.

„Es müssen die Nachkommen derjenigen Protosimianer gewesen sein, die vor der Katastrophe in die Höhlenwelt flüchteten“, stellte Kerma-Jo fest.

„Und es sieht so aus, als wären sie ebenfalls vor etwas geflüchtet“, ergänzte Sagus-Rhet. „Ob sich nach der ersten eine zweite Katastrophe ereignet hat?“

„Wir werden es wohl nie erfahren“, meinte Kerma-Jo. „Offenbar sind die Protosimianer ausgestorben, sonst wären wir schon welchen begegnet.“

„Ich bin einem begegnet“, erklärte Sagus-Rhet und berichtete von seinem Fund unter dem Netz der Riesenspinne.

„Aber eine Kreuzung zwischen Protosimianern und etwa Protoursinen ist doch von den verschiedenen genetischen Kodes her nicht möglich“, wandte Kerma-Jo ein.

„Das ist richtig“, gab Sagus-Rhet zu. „Aber es stimmt auch, daß Protosimianer und Protoursinen, die sich auf derselben Welt entwickelt haben, miteinander verwandt sind. Das bedeutet, daß die ‚Sprache‘, in der die genetischen Kodes aller Lebensformen eines Planeten geschrieben sind, ein und dieselbe ist. Durch Änderungen des genetischen Kodes von Protosimianern - beispielsweise als Folge harter Neutronenstrahlung - kann

also durchaus eine Mutation entstehen, die neben Zügen des reinen Protosimianers Züge eines Protoursinen oder eines anderen verwandten Lebewesens aufweist.“

„Ja, jetzt erinnere ich mich wieder an die entsprechenden Informationen“, erwiderte Kerma-Jo. „Aber was für ein entsetzliches Schicksal für Angehörige einer Spezies, die einst eine blühende Zivilisation entwickelt hatte!“

„Die die Porleyter vernichteten“, ergänzte Sagus-Rhet. „Möglicherweise, um lästige Zeugen ihrer verbrecherischen Tätigkeit zu beseitigen. Vielleicht verbergen sich die Porleyter auf diesem ansonsten unbewohnten Planeten - oder sie haben hier die geheimen Aufzeichnungen und anderen Geheimnisse versteckt, die sie Seth-Apophis früher gestohlen hatten.“

„Dann müssen wir uns beeilen, damit wir bald einen Weg an die Oberfläche finden und mit unserer Suche anfangen können“, sagte Kerma-Jo. „Wenn wir die Flugaggregate ständig eingeschaltet lassen ...“

„Wird der Tritiumvorrat der Mikroreaktoren unserer Nuguun-Keels zu schnell verbraucht“, widersprach Sagus-Rhet. „Aber das spielt keine Rolle“, fügte er hinzu, als Seth-Apophis ihm eine entsprechende Eingebung übermittelte - ihm und seinem Partner. „Notfalls können wir uns auch ohne Nuguun-Keels bewegen - und unsere Fähigkeit der Materie-Suggestion ist schließlich unsere stärkste Waffe.“

*

Sie hatten sich bereits so weit von dem subplanetarischen Fluß entfernt, daß sein Tosen nur noch als sanftes Murmeln von den Außenmikrofonen übertragen wurde - und der Höhlengang hatte sich verengt, da zahlreiche mächtige Säulen aus Wachsenden Steinen aus seinem Boden wuchsen, als der Angriff erfolgte.

Zuerst prallte ein einzelner Stein gegen Sagus-Rhets Nuguun-Keel, aber mit solcher Wucht, daß er funkensprühend zerbarst, dann ging ein wahrer Steinhagel auf beide Nuguun-Keels nieder. Mit schrillen Lauten flüchteten die Tripliden von dem Rücken der Überlebensgeräte auf ihren Boden, der sich zu dieser Zeit eine Viertel Längeneinheit über dem Höhlenboden befand.

Die beiden Dargheten ließen die Scheinwerfer, ihrer Nuguun-Keels kreisen, um die Steinewerfer zu finden, die sich ihrer Ansicht nach hinter den Steinsäulen verbargen. Mehrmals waren schattenhafte Bewegungen zu erkennen. Das blieb jedoch alles. Es wurden auch keine Steine mehr geworfen.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo ließen ihre Tripliden zu sich in die Nuguun-Keels steigen, dann steuerten sie die Geräte nach oben und leuchteten zwischen die Steinsäulen. Doch bis auf einen Schwärm leuchtender Insekten, der vor einer moosüberzogenen Felswand auf und ab tanzte, war nichts zu sehen.

„Sie werden sich zurückgezogen haben, als sie sahen, daß ihre Steine uns nichts anhaben können“, meinte Sagus-Rhet und blickte auf die Spalten, die in den Seitenwänden des Höhlengangs zu sehen waren.

„Protosimiursinen?“ überlegte Kerma-Jo laut.

„Es wäre möglich“, erwiderte Sagus-Rhet beklommen.

„Wovon leben sie nur, in dieser kalten Ödewelt?“ sagte Kerma-Jo mitleidig. „Sie müssen ständig am Rand des Hungertodes sein.“

„Deshalb wohl auch ihr Angriff auf uns, obwohl wir ihnen sicher wie riesige Ungeheuer vorgekommen sind“, meinte Sagus-Rhet. „Ich denke, wir fliegen weiter.“

Es ging etwa einen zehntel Tag durch diese schweigende Höhlenlandschaft, in der ihnen als die einzigen Lebewesen nur Leuchtinsekten und von der Decke hängende leuchtende Pflanzenbüschel begegneten. Danach öffnete sich der Gang zu einem

saalartigen Kessel, dessen Grund von einer Unmenge in allen Farben leuchtender und blühender Pflanzen bedeckt war.

„Das erinnert mich an die Korallenriffe in den Meeren unserer Heimat“, sagte Sagus-Rhet. „Und auch hier ist Wasser im Spiel, Kerma-Jo. Sieh dir die kleinen Bäche an, die von den Wänden rinnen. Ihr Wasser muß sich innerhalb des Kessels sammeln, so daß diese Pflanzen oder Tiere sich wahrscheinlich so voll davon gesogen haben wie Schwämme.“

„Das muß ich genauer untersuchen“, erklärte Kerma-Jo.

Er steuerte seinen Nuguun-Keel tiefer, bis er dicht über dem phantastisch schillernden Teppich aus Pflanzen oder Tieren schwebte. Als er eine Stielsonde ausfuhr, um eine Probe zu entnehmen, schrumpften die „Blätter“ und „Blüten“ plötzlich. Es sah aus, als würde ihnen alles Wasser entzogen - und so war es auch ungefähr, denn im gleichen Augenblick füllte sich der Kessel etwa eine Längeneinheit hoch mit glasklarer Flüssigkeit.

„Vorsicht!“ dudelte Sagus-Rhet in panischer Angst um den Partner, als er sah, wie es auf der Außenhaut von Kerma-Jos Überlebensgerät zu brodeln anfang. „Hochziehen!“

Kerma-Jo schien aus einer Schreckstarre zu erwachen, denn bisher hatte er überhaupt nicht reagiert. Jetzt steuerte er seinen Nuguun-Keel senkrecht nach oben. Im Wasser und auf der Außenhaut des Metallplastik-Kokons brodelte es noch kurze Zeit weiter, dann wurde es wieder still. Aber der Nuguun-Keel Kerma-Jos hatte an der Unterseite allen Glanz verloren.

„Was war das?“ fragte Kerma-Jo erst jetzt.

„Säure - hochkonzentriert“, sagte Sagus-Rhet atemlos, denn der Schreck hatte ihn sämtliche Luft aus der von Kapillaren durchzogenen Innenwand seiner Mantelhöhle blasen lassen. „Diese Lebewesen, seien es Tiere oder Pflanzen, locken mit ihrer leuchtenden Farbenpracht andere Lebewesen an und pressen dann die von ihnen gespeicherte Säure so vollständig aus, daß ein See daraus entsteht. Ich bin sicher, ein ungepanzertes Lebewesen hätte sich an deiner Stelle in nicht viel mehr als in einem zehntausendstel Tag aufgelöst.“

„Oh, Unbeschreibliche Kraft!“ dudelte Kerma-Jo entsetzt und erleichtert zugleich heraus. „Es ist kaum zu fassen, zu welchen phantastischen Erscheinungen du die Materie verwandelst!“

Sagus-Reth steuerte seinen Nuguun-Keel unter den des Partners und unterzog den Boden des Geräts einer genauen Inspektion. Die Säure hatte ungefähr eine Tausendstel Längeneinheit der Metallplastikhaut weggefressen. Bei den Pseudo-Kriechfüßen sah der Schaden schlimmer aus, da sie ausschließlich aus Plastik bestanden - und zwar wegen der Forderung nach starker Elastizität aus polymeren Kohlenwasserstoffen.

„Bewege deine Pseudofüße!“ rief Sagus-Rhet.

Aufmerksam beobachtete er, wie die Pseudofüße sich rhythmisch bewegten und dabei zusammenzogen und ausdehnten. Er sah diesen Vorgang zum erstenmal an einem Nuguun-Keel und war erstaunt darüber, wie sehr er dem Vorgang bei Gehbewegungen natürlicher Darghetenfüße glich.

„Funktion einwandfrei“, erklärte er. „Der Schaden sieht schlimmer aus, als er ist. Die Fußsohlen sind porös geworden und werden beim Gehen etwas Substanz verlieren, aber nicht soviel, daß sie ausfallen. Auf Dargheta wird man deinem Nuguun-Keel neue Füße anpassen.“

„Ich bin erleichtert“, erwiderte Kerma-Jo. „Durch den Schreck war ich vorhin völlig verstört.“

„Ich habe es bemerkt“, sagte Sagus-Rhet und beobachtete, wie der „See“ wieder verschwand und die buntschillernden, leuchtenden Lebewesen zu ihrer vorherigen Größe anwuchsen. „Woraus mögen sie bestehen, daß ihnen Säure nichts schadet, die sogar einen Nuguun-Keel aufzulösen vermag?“

„Komm, laß uns von hier weggehen!“ bat Kerma-Jo. „Ich kann den Anblick dieser Lebensform nicht länger ertragen.“

Wortlos steuerte Sagus-Rhet sein Überlebensgerät in die Fortsetzung des Höhlengangs hinein.

5.

Vor knapp einem zehntel Tag hatten sie einen Seitengang entdeckt, der schräg nach oben führte und groß genug für die beiden Dargheten in ihren Nuguun-Keels war. Die Tripliden waren zur Nahrungssuche ausgeschwärmt.

Doch ihre Hoffnung, auf diese Weise an die Oberfläche des Planeten zu gelangen, erfüllte sich nicht. Statt dessen machten sie einen grausigen Fund.

Dort, wo die Höhle in einer riesigen Halle endete, von deren Decke mächtige Eiszapfen gleich gefrorenen Wasserfällen hingen, lagen die Überreste Tausender von Skeletten.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo zogen bei diesem Anblick ihre Fühler ein. Sie brauchten lange, bis sie sich dazu entschließen konnten, sich dem Grauen zu stellen und ihre Fühler wieder auszustrecken.

„Sie müssen alle hier gestorben sein“, sagte Kerma-Jo leise. „Aber ich kann keine Schädel entdecken.“

„Die Schädel liegen hier oben“, erklärte Sagus-Rhet, der in seinem Überlebensgerät etwas höher schwebte als der Partner. „Auf einem breiten Felsband. Kerma-Jo, sie sind sorgfältig nebeneinander aufgeschichtet worden! Man hat sie bestattet!“

„Bestattet?“ dudelte Kerma-Jo überrascht und schwebte an die Seite seines Partners. „Aber Tiere kennen keine Bestattung.“

„Sie waren keine Tiere“, sagte Sagus-Rhet mit Bestimmtheit. „Sie waren vernunftbegabte Wesen, die durch Mutationen die Gestalt von Monstern bekommen hatten. Schau dir die Schädel an! Keiner gleicht dem anderen, und jeder stellt eine andere Mischung von protosimianischen, protofelinischen, protosaurischen und protoursinen Elementen dar. Viele passen überhaupt nicht in die Artenschematik.“

„Es ist grauenhaft“, sagte Kerma-Jo zitternd. „Wie müssen sie sich gefühlt haben? Denn Gefühle kannten sie, sonst hätten sie ihre Toten nicht bestattet.“

„Sie kennen Gefühle“, korrigierte Sagus-Rhet ihn. „Die Wesen, die uns mit Steinen bombardiert haben, können nur ihre Verwandten gewesen sein. Da kommt mir ein Gedanke. Erinnerst du dich auch noch an die vielen Fußspuren? Es waren die Fußspuren Flüchtender. Ich werde versuchen, das Alter mehrerer Skelette mit der Radiokarbonmethode zu bestimmen.“

Er fuhr eine Sonde aus, dann hielt er inne, denn er besann sich darauf, daß er als Darghete den Zerfallsgrad der radioaktiven Isotope des Kohlenstoffs besser erkennen konnte als jedes Meßinstrument.

Um die dichtgepackten Atome seines Nuguun-Keels als Störfaktor auszuschalten, öffnete er das Bugvisier und streckte seine Subatomar-Taster in die eisige Luft der Höhle.

Es dauerte einige Zeit, bis er den Schock durch die einströmende kalte Luft überwunden hatte und die Wolke, die durch die wasserdampfgesättigte warme Luft im Innern seines Geräts vor dem Bug entstanden war, sich verzog.

Danach konzentrierte er sich mit seinen feinnervigen Nachweisinstrumenten für subatomare Teilchen auf den nächsten Schädel. Er brauchte seine Fähigkeit nicht voll einzusetzen, da er nicht in den subatomaren Bereich „hinabsteigen“ mußte. Die Radiokarbon-Methode beruhte auf der Tatsache, daß jeder lebende Organismus einen gewissen Anteil der radioaktiven Isotope von Kohlenstoff und einigen anderen Elementen aufnahm.

Während seiner Lebensspanne hielt jeder Organismus ein bestimmtes Verhältnis dieser Isotope zu „normalen“ Teilchen in seinem Körper aufrecht. Aber wenn nach seinem Tod die Neuaufnahme der radioaktiven Isotope unterbrochen wurde, dann zerfielen diese Isotope innerhalb einer bestimmten Zeit.

Dazu muß erklärt werden, daß das CO₂ der Luft unter anderem radioaktives C14 enthält, das eine Halbwertszeit von 2060 Dargheta-Jahren besitzt (was 5500 Terra-Jahren entspricht, da Darghetas Tag statt 24 Stunden nur 21 Stunden hat und das Jahr 854 Dargheta-Tage, die rund 961 Terra-Tagen entsprechen).

Der Zerfallsvorgang ähnelt einem sehr zuverlässigen Uhrwerk, das im Augenblick des Todes zu ticken beginnt. Eine Untersuchung des Zerfallsgrades ermöglicht deshalb eine ziemlich exakte Angabe darüber, wie lange diese Uhr schon tickt.

Sagus-Rhet brauchte nur zwölfmal einen zehntausendstel Tag, um den Zerfallsgrad beim ersten Schädel zu ermitteln. Danach wußte er, daß der Tod beim ehemaligen Besitzer des Schädels vor 3745 Dargheta-Jahren eingetreten war. Diese Zeitangabe galt allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Zusammensetzung von Nahrung und Atemluft zu Lebzeiten des Verstorbenen ähnlich beschaffen gewesen war wie die der Bewohner von Dargheta.

Doch es ging Sagus-Rhet gar nicht darum, ob die Zeitangabe den Tatsachen entsprach, sondern um etwas ganz anderes. Er fand es heraus, indem er und schließlich auch Kerma-Jo insgesamt dreihundert Schädel von verschiedenen Stellen des Felsbandes untersuchten.

„Sie alle sind zur gleichen Zeit gestorben“, nannte Sagus-Rhet das Ergebnis ihrer Untersuchungen. „Die winzigen Abweichungen unserer Ergebnisse bedeuten wahrscheinlich, daß sie innerhalb einiger Tage umgekommen sind, also nicht im selben Augenblick.“

„Aber woran?“ fragte Kerma-Jo.

„Ich habe an mehreren Schädeln Bakteriensporen ‚gesehen‘, deren subatomare Struktur darauf hindeutet, daß sie rote Blutkörperchen zersetzen können“, erklärte Sagus-Rhet. „Diese Wesen sind also an einer Seuche gestorben.“

„Aber so plötzlich“, wandte Kerma-Jo ein. „Und wovor sind sie geflohen?“

„Das werden wir wohl nie erfahren“, meinte Sagus-Rhet. „Doch ich kann mir vorstellen, daß diese Wesen nach einem Höhlenleben, das sich über viele Generationen nach der Katastrophe hingezogen haben muß, an die Oberfläche gingen und daß sie dort von Fremden entdeckt und mit bakteriologischen Waffen bekämpft wurden.“

„Mit bakteriologischen Waffen?“ dudelte Kerma-Jo entsetzt. „Aber das ist ein Verbrechen und von allen vierundvierzig Völkern geächtet!“

„Diese Verbrecher gehörten sicher nicht einem Volk der vier Galaxien an“, sagte Sagus-Rhet.

„Die Porleyter!“ rief Kerma-Jo.

„Möglich, daß es die Porleyter waren“, erwiderte Sagus-Rhet. „Wir wissen ja, daß sie Verbrecher sind.“

„Die Todgeweihten flüchteten also wieder in ihre Höhlenwelt“, überlegte Kerma-Jo laut. „Sie starben und wurden von den Überlebenden bestattet, die offenbar eine Immunität gegen das blutzersetzende Bakterium entwickelten. Und die Nachkommen jener Überlebenden hausen unter jämmerlichsten Verhältnissen in den Tiefen ihres Planeten. Können wir ihnen nicht helfen, Sagus-Rhet? Ich möchte ihnen am liebsten meinen Körper als Nahrung anbieten.“

Er vergaß diesen Gedanken, als Seth-Apophis wieder die Indoktrinationsverbindung aktivierte und die Kontrolle übernahm - und Sagus-Rhet vergaß, was sein Partner gesagt hatte.

Beide Dargheten kehrten um und setzten ihren Weg in dem alten Höhlengang fort...

*

„Dieser Gang führt uns immer tiefer“, sagte Kerma-Jo. „In ihm kommen wir vielleicht nie an die Oberfläche.“

Die beiden Dargheten schwebten in ihren Nuguun-Keels in einem gewölbeartigen Teil des Höhlengangs. Sie hatten natürlich die Bugvisiere wieder geschlossen, und ihre persönlichen Tripliden befanden sich zur Zeit auf der Suche nach etwas Eßbarem.

„Umkehren wäre sinnlos“, gab Sagus-Rhet zurück. „Wir wissen, daß wir nirgends an die Oberfläche kommen. Vielleicht führen einige der Abzweigungen hin, die wir unterwegs sahen. Aber das nützt uns nichts. Wir sind zu groß - wie schon die Angehörigen befreundeter Völker behauptet haben.“

„Ich bin froh, daß ich so groß bin“, entgegnete Kerma-Jo. „Wenn ich daran denke, wie winzig ich als Kleinkind war - nicht viel größer als ein Triplide. Ich habe mich damals immer gefürchtet, wenn ich einen Erwachsenen zu sehen bekam.“

Sagus-Rhet ging nicht darauf ein, denn er hatte ein Geräusch gehört, das neu für ihn war: ein schwaches, an- und abschwellendes Donnern. Es hätte ein fernes Gewitter sein können, wäre es nicht so stetig gewesen.

„Was hast du?“ erkundigte sich Kerma-Jo, „Du bist so still geworden.“

„Hörst du es nicht?“ fragte Sagus-Rhet. „Irgendwo vor uns muß eine Geräuschquelle sein.“

„Ich kann nichts hören“, erwiderte sein Partner.

In diesem Augenblick kehrten die sechs Tripliden zurück. Sie hatten keine Beute bei sich, aber die Art und Weise, wie sie sich auf den Rücken der Nuguun-Keels niederließen, verriet, daß ihr Hunger gestillt war.

Die beiden Dargheten schwebten weiter, und schon nach kurzer Zeit teilte Kerma-Jo seinem Partner mit, daß er ebenfalls ein schwaches, an- und abschwellendes Donnern höre.

„Die Luft wird wärmer“, sagte er etwas später. „Ich merke es daran, daß meine Tripliden viel munter geworden sind.“

Sagus-Rhet überprüfte die Rückkopplungsimpulse der psionisch-suggestiven „Leine“, an der seine Tripliden stets hingen, wenn er wach war (und die Tripliden aller anderen Dargheten auch).

„Tatsächlich“, meinte er. „Die Sensoren zeigen einen Temperaturanstieg an. Auch die Luftfeuchtigkeit steigt. Gleichzeitig nimmt der Kohlendioxidgehalt der Luft zu.“

„Genau wie das Donnern“, erwiderte Kerma-Jo. „Alle diese vier Fakten haben vielleicht dieselbe Ursache. Aber was kann die Ursache dafür sein, daß Temperatur, Feuchtigkeit und Kohlensäuregehalt der Luft steigen und das Donnern an Lautstärke zunimmt?“

Vielleicht ein Wasserfall, wollte Sagus-Rhet antworten, ohne von dieser Antwort überzeugt zu sein. Er vergaß es, weil in diesem Augenblick über die Hecksensoren ein Lebewesen zu sehen war, das wahrscheinlich aus einer Felsspalte in den Gang getreten war.

Das Wesen war etwa anderthalb Längeneinheiten groß und sah aus wie ein Beutel aus lehmgelbem Leder, der sich abwechselnd ausdehnte und zusammenzog. Von einem Kopf oder einem Gesicht war überhaupt nichts zu erkennen. Die beiden kurzen Beine glichen denen eines großen Vogels und schienen aus fleischlosem Horn zu bestehen, aus dem hier und da kleine Büschel langer roter Haare ragten.

„Bei der Unbeschreiblichen Kraft!“ entfuhr es Sagus-Rhet. „Das muß ein Mutant sein, ein Nachkomme der ehemals zivilisierten Planetarier!“

Kerma-Jo gab einen röchelnden Laut von sich.

Ein zweites Lebewesen erschien. Diesmal sahen die beiden Dargheten, daß es aus einem Spalt in der Gangwand kam. Es hatte keine Ähnlichkeit mit dem ersten Wesen, sondern sah aus wie ein aufrechtgehender, zwei Längeneinheiten großer Protosaurier mit zwei Protofelinenköpfen, vier schlanken Beinen mit Hufen und einem Arm, der in einer Klauenhand endete.

Sagus-Rhet keuchte vor Grauen. Er vermochte nicht mehr klar zu denken. Dennoch spürte er mit einem klar funktionierenden Teil seines Bewußtseins, wie sich etwas mit seinen Fortpflanzungsorganen tat. Er vermochte nicht zu erkennen, was dort vorging, aber eine Ahnung sagte ihm, daß es etwas war, das nicht geschehen durfte. Das genügte, um ihn in Panik zu versetzen.

Als nach unbestimmter Zeit die Panik allmählich wich, fand er sich in einem großen Felsendom wieder, dessen Boden kesseiförmig vertieft und von einem See aus kochendheißem Wasser ausgefüllt war. Ununterbrochen stiegen Dampfschwaden auf, die Luft war sehr warm - und das ehemals schwache Donnern war zu einem unheilverkündenden Grollen angeschwollen.

Sagus-Rhets nächste Feststellung war, daß die psionische Verbindung zu seinen persönlichen Tripliden nicht mehr bestand. Er ließ seine Sensoren spielen, vermochte aber weder seine Tripliden noch Kerma-Jo zu entdecken.

„Sagus-Rhet?“ dudelte es angstvoll aus dem Kommunikator seines Nuguun-Keels. „Wo bist du?“

„Ich bin hier“, antwortete Sagus-Rhet.

Er hörte ein erleichtertes Blasen, dann erklärte sein Partner:

„Ich fürchtete schon, du wärst in die Magmakammer gefallen.“

„Magma-kammer?“ wiederholte Sagus-Rhet - und plötzlich begriff er, wie die angestiegene Temperatur, der höhere Kohlendioxidgehalt der Luft, das Donnern und Grollen und der See aus kochendheißem Wasser zusammenpaßten. Es gab auf Dargheta keinen Vulkanismus, deshalb waren sie bei den ersten Anzeichen dafür nicht darauf gekommen. Natürlich kannten sie Vulkanismus theoretisch, aus Informationen über andere Planeten.

„Wo ist die Magmakammer?“ erkundigte er sich und merkte sofort, daß die Frage so sinnlos war, als hätte Kerma-Jo ihn gefragt, wo der heiße See sei. „Ich meine, wir müssen wieder zusammenfinden. Am besten senden wir beide Peilzeichen und probieren dann aus, in welche Richtung wir fliegen müssen, damit sie lauter werden, wir uns also einander nähern. Übrigens, sind deine Tripliden auch verschwunden?“

„Ja“, sagte Kerma-Jo bedrückt. „Sie müssen geflohen sein, als ich in Panik geriet. Das wird mir, wenn ich berichtet habe, den Vorwurf einbringen, ich käme meiner Fürsorgepflicht für meine Tripliden nicht nach. Aber ich konnte nicht anders, weil ich merkte ...“ Er stockte.

Plötzlich wurde es auch Sagus-Rhet klar, was der Anlaß für seine Panik gewesen war. Seine Fortpflanzungsorgane hatten sich aktiviert und die Befruchtung herbeigeführt. Er war zur un rechten Zeit schwanger geworden, denn die Befruchtung hätte erst in elf und zwei zehntel Tagen erfolgen dürfen.

„Du also auch, Kerma-Jo“, stellte er fest. „Wären wir noch in der Ausbildung, würde man uns aus dem Haus der Inneren Kraft weisen.“

„Ich weiß“, erwiderte Kerma-Jo. „Aber warum eigentlich? Wir können doch nichts dafür. Es muß durch einen Schock ausgelöst worden sein, den uns der Anblick der zwei Mutanten versetzte.“

„Wir haben uns vor ihnen gefürchtet“, sagte Sagus-Rhet. „Das war ein Zeichen unserer Unreife, denn die Toleranz von Materie-Suggestoren soll bis an den Rand der Selbstaufopferung gehen.“

„Dann haben wir also das Erwachsenenstadium noch nicht erreicht, obwohl wir schwanger sind und in vierzig Tagen gebären werden“, meinte Kerma-Jo. „Vielleicht ist es so, daß man nicht schwanger werden soll, bevor nicht auch die geistige Reife abgeschlossen ist. Aber das hat man uns nicht gesagt. Der Orden der Inneren Kraft hat uns zu früh auf eine Mission geschickt.“

„Die wir dennoch erfüllen müssen“, erklärte Sagus-Rhet unter dem erneuten Zugriff der Seth-Apophis. „Wir werden unserer Bestimmung folgen. Schalten wir die Peilsender ein, damit wir zusammenfinden. Dann kehren sicher auch die Tripliden zurück.“

6.

Sagus-Rhet starrte durch die torbogenförmige Öffnung in der Felswand auf die zuckende, wabernde, auf und ab tanzende Glut, deren Farben zwischen Gelb bis Dunkelrot wechselten. Ab und zu spritzte glutflüssiges Magma durch die nur triplidengroße Öffnung am jenseitigen Ende der Felsröhre.

„Das also ist das Tiefenfeuer eines Vulkans“, sagte Sagus-Rhet bewundernd und erschauernd zugleich.

„Ein Gemisch von Lava und Gasmassen“, erklärte Kerma-Jo.

Die beiden Dargheten hatten sich am Ufer eines schmalen Flusses aus kochendem Schlamm wiedergefunden, und kurz darauf waren die Tripliden verstört zurückgekehrt. Sie hatten sich jedoch schnell wieder beruhigt, weil Sagus-Rhet und Kerma-Jo sich pflichtgemäß zwangen, Gelassenheit auszustrahlen.

Da Sagus-Rhet darauf brannte, eine Magmakammer zu sehen, hatte sein Partner ihn hingeführt. Zuerst war er über den Anblick enttäuscht gewesen, denn sie konnten sich der Magmakammer nur bis auf etwa dreißig Einheiten nähern und ihr Inneres nur durch eine Felsröhre beobachten. Doch dann sah er ein, daß sie nicht hätten hier stehen können, wenn hinter der Öffnung auf ihrer Seite direkt das Magma gewesen wäre. Es hätte längst den Gang überschwemmt, in dem sie standen. Die kleine jenseitige Öffnung dagegen unterbrach nicht die unter hohem Druck aufwärts schießende Säule aus flüssiger Lava und hochgespannten Gasen.

„Laß uns wieder gehen!“ sagte Kerma-Jo. „Die Wärme ist zwar angenehm, aber die Luft ist in unmittelbarer Nähe der Öffnung zu trocken.“

„Hast du dein Visier geöffnet?“ fragte Sagus-Rhet überrascht.

„Ja, und du solltest es auch tun, Partner - und die Überlebensaggregate deines Nuguun-Keels abschalten. Die Wasseraufbereitungsgeräte arbeiten zwar fehlerlos, aber sie können keinen absoluten Wasserkreislauf bewirken. Eine winzige Menge geht bei jedem Umlauf verloren, und wir haben keine Möglichkeit, Wasser nachzufüllen.“

„Daran hatte ich nicht gedacht“, gab Sagus-Rhet zu.

Er deaktivierte die Überlebenssysteme, dann öffnete er das Bugvisier. Angenehm heiße Luft schlug ihm ins Gesicht. Aber schon nach einem tausendstel Tag merkte er, wie trocken sie war und wie schädlich sich das auf den feuchten Schleim auswirkte, der seine Haut überzog.

„Gehen wir!“ sagte er hastig.

Sie steuerten ihre Nuguun-Keels zurück und gerieten in ein Labyrinth unterschiedlicher Höhlengänge, von denen die meisten zu eng für sie waren. Nur mit größter Willensanstrengung konnten sie eine Wiederholung der Panik vermeiden, denn sie fürchteten, den Gang nicht wiederzufinden, in dem sie durch das Auftauchen der Mutanten in Panik versetzt worden waren.

Doch endlich schwebten sie wieder in dem gewölbeartigen Teil des Höhlengangs. Aber ihre Erleichterung darüber hielt nicht lange an, denn sie waren kaum hundert Einheiten

weit gekommen, als sie nach einer Biegung erkannten, daß der Gang mit zahlreichen Felsbrocken bis dicht unter seine Decke versperrt war.

„Das ist kein Einsturz“, stellte Kerma-Jo fest. Er brachte seinen Nuguun-Keel zum Stillstand.

Sagus-Rhet hielt ebenfalls an.

„Nein, die Steine sind hierher transportiert und danach aufgeschichtet worden.“

„Aber von wem?“ fragte Kerma-Jo.

„Wahrscheinlich von den Mutanten“, meinte Sagus-Rhet.

„Sie wollen uns fangen und töten“, dudelte Kerma-Jo traurig. „Die armen Geschöpfe. Ihr grauenvolles Schicksal hat sie so böse werden lassen wie die Wesen, die es verschuldet haben. Ob wir das Hindernis mit unseren Nuguun-Keels wegschieben können?“

„Das glaube ich nicht“, erwiderte Sagus-Rhet. „Die Steine sind zu schwer, und der Wall ist zu massiv dazu. Ich denke, wir müssen unsere Molekülbeschleuniger einsetzen. Hindo-Bel sagte uns ja, daß wir die Molekülbeschleuniger in erster Linie zur Beseitigung toter Hindernisse benutzen würden.“

„Sagus-Rhet!“ dudelte Kerma-Jo voller Verzweiflung. „Wir dürfen die Molekülbeschleuniger nicht anwenden. Da ist jemand hinter dem Wall.“

„Jemand?“ wiederholte Sagus-Rhet und versuchte, durch die wenigen schmalen Lücken in der Steinbarriere zu spähen. Er keuchte erschrocken, als er tatsächlich hinter zwei Lücken undeutliche Bewegungen wahrnahm.

„Es können nur Mutanten sein“, erklärte Kerma-Jo. „Sie haben sich also trotz ihrer Primitivität eine gewisse Intelligenz bewahrt, denn nur intelligente Wesen können vorausschauend planen.“

„Aber ich denke nicht, daß sie uns töten wollen“, erwiderte Sagus-Rhet. „Wie könnten sie uns töten, wenn dieser Wall zwischen ihnen und uns liegt? Ich fürchte, sie haben einfach Angst vor uns. Wahrscheinlich wollten sie uns damals töten, als sie Steine auf uns schleuderten, und als uns das nichts ausmachte, müssen sie befürchtet haben, daß wir zu jenen Mächtigen gehören, die einst ihre Ahnen von der Oberfläche vertrieben. Zumindest als Legende dürften sich Bruchstücke der damaligen Ereignisse erhalten haben.“

„Sie fürchten uns“, sagte Kerma-Jo erschüttert. „Sie fürchten sich ausgerechnet vor zwei der friedfertigsten Lebewesen, die es im bekannten Universum gibt.“

„Es ist schlimm“, bestätigte Sagus-Rhet. „Selbstverständlich dürfen wir sie nicht gefährden, indem wir die Molekülbeschleuniger anwenden.“

„Und wenn wir versuchen, sie suggestiv so zu beeinflussen, daß sie sich zurückziehen?“ überlegte Kerma-Jo.

„Das würde uns wahrscheinlich gelingen, denn ihr Intelligenzquotient liegt sicher tief unter unserem“, meinte Sagus-Rhet. „Aber wenn sie später feststellen, daß der Steinwall von für sie ungeheuerlichen Gewalten beseitigt wurde, nähme ihre Furcht vor uns nur noch zu. Nein, Kerma-Jo, wir müssen umkehren und nach einem anderen brauchbaren Weg suchen.“

„Und wenn wir keinen finden?“

Darauf gab Sagus-Rhet keine Antwort. Aber beide Dargheten wußten, daß es kritisch würde, wenn sie keinen Ausweg fanden, bevor die Vorräte in den Nuguun-Keels verbraucht waren.

Dieses Problem ergab sich für sie natürlich nur, weil sie wieder einmal frei vom Einfluß der Seth-Apophis waren. Andernfalls hätten sie keine Rücksicht auf die Mutanten nehmen können...

Es dauerte länger als einen ganzen darghetischen Tag, bis sie etwas entdeckten, das ihnen - vielleicht - helfen konnte, aus dem vom unablässigen Donnern und Grollen aufsteigenden Magmas erfüllten Labyrinth zu entkommen.

Kerma-Jos Tripliden entdeckten die Stufen, die, halb unter Geröll verborgen, einen Abhang hinaufführten, der anscheinend unmittelbar unter der Decke eines Höhlengewölbes endete. Sie meldeten es ihrem Herrn durch Gesten und Knarrlaute.

Zuerst verstand Kerma-Jo sie nicht, denn da Tron, Falln und Res nicht mit den Zivilisationen von Exo-Dargheten vertraut waren, kannten sie keine Treppen, sondern erkannten nur, daß es sich um etwas künstlich Hergestelltes handelte. Erst als er ihnen zum Ort ihrer Entdeckung folgte und die Treppen sich im Licht seiner Scheinwerfer klar vom umliegenden Gebiet abhoben, wußte er, womit sie es zu tun hatten. Durch ihre zahlreichen Informationen während ihrer Ausbildung auf Dargheta hatten er und Sagus-Rhet auch Bilder von Treppen gesehen und erfahren, daß viele befreundete Völker sie zur Überwindung von Höhenunterschieden benutzten.

Er rief nach Sagus-Rhet.

Nachdenklich blickte Sagus-Rhet wenig später auf die ungefähr eine Längeneinheit breiten und ein zehntel Längeneinheit hohen Stufen, die aus dem gleichen Material bestanden wie das Gestein ringsum.

„Sie sind nicht hinzugefügt, sondern aus dem Fels herausgearbeitet“, stellte er fest.

„Mit Hochenergie-Brennern herausgeschnitten“, ergänzte Kerma-Jo, „Es ist deutlich an der atomaren und subatomaren Struktur der Oberfläche zu erkennen. Folglich wurde eine hochstehende Technologie angewandt, die dazu befähigt, Raumfahrt zu betreiben.“

„Eine Technologie, wie sie die Porleyter besitzen, nicht aber die Ureinwohner dieses Planeten“, ergänzte Sagus-Rhet. „Aber wozu schnitten sie Stufen in diesen Abhang?“

„Das frage ich mich auch“, meinte Kerma-Jo. „Außerdem, wenn sie nicht sehr klein waren - etwa so klein wie unsere Tripliden -, wären sie dort oben nicht weitergekommen.“

Sagus-Rhet dachte einen Suggestivbefehl an seine Tripliden - und Krut, Hork und Lees sprangen von seinem Nuguun-Keel und hüpften die Treppe hinauf. Sie verschwanden durch den Spalt, der die Oberkante des Abhangs von der darüberhängenden Decke trennte. Eine Zeitlang hörten die beiden Dargheten noch die knarrenden Laute, mit denen sie sich untereinander verständigten, dann wurde es still.

Etwa einen hundertstel Tag später kehrten sie zurück. Zuerst erschien Lees. Er knarrte und winkte aufgeregt, dann rutschte er in einer Sandwolke den Abhang neben der Treppe herab. Gleich darauf folgten ihm Krut und Hork. Sie bewegten sich sorgfältiger, wählten aber auch den Abhang statt der Treppe. Zwischen sich hielten sie eine kleine runde Metallplatte, die im Vergleich zu ihrem geringen Umfang ziemlich dick war.

Vor dem Bug von Sagus-Rhets Nuguun-Keel legten sie die Platte ab, dann gestikulierten und knarrten sie heftig.

„Sie haben das Ding irgendwo hinter dem Spalt ausgegraben“, sagte Sagus-Rhet. „Aber was kann es sein?“

Er fuhr seine Subatomar-Taster voll aus und konzentrierte sich zuerst aus Gewohnheit auf die Erfassung der subatomaren Struktur der Metallscheibe.

Knapp einen tausendstel Tag darauf zuckte er erschrocken zusammen.

„Antiprotonen!“ stieß er erregt hervor. „Im Mittelpunkt der Scheibe befindet sich eine Ballung von Antiprotonen!“

„Doch nicht im Kontakt mit Normalmaterie?“ wandte Kerma-Jo ein.

„Im Kontakt mit Normalmaterie“, erklärte Sagus-Rhet. „Aber es sind Antiprotonen eines uns völlig unbekannten Elements. Deshalb besteht keine Gefahr einer explosiven Reaktion. Halt! Es gibt auch Protonen desselben Elements innerhalb der Scheibe! Aber sie sind an einem anderen Ort der Scheibe lokalisiert.“

„Ich habe sie inzwischen auch gefunden“, sagte Kerma-Jo. „Wenn du deine Wahrnehmung auf Molekülbasis herabsetzt, wirst du auch erkennen, daß zwischen Normalprotonen und Antiprotonen eine komplexe Anordnung von positronischen Elementen liegt.“

„Ich ‚sehe‘ es“, erwiderte Sagus-Rhet nach einer Weile. „Diese Anordnung dient offenbar der permanenten Trennung zwischen den beiden Protonenballungen. Nein, nicht nur der Trennung! Es gibt einen Vibrationsfühler, der mit einem positronischen Baustein gekoppelt ist, der wiederum die Trennungsaufhebung bewirkt, wenn Vibrationen innerhalb eines bestimmten Bereichs aufgenommen werden.“

„Das ist aber noch nicht alles“, ergänzte Kerma-Jo. „Der positronische Baustein, den du meinst, ist noch mit einem Frequenztafter gekoppelt, der auf einen bestimmten Hirnwellenfrequenzbereich abgestimmt wurde - auf den für hochqualifizierte Denkprozesse charakteristischen Bereich.“

„Also für die Hirnwellenfrequenzen vernunftbegabter Intelligenzen“, stellte Sagus-Rhet erschauernd fest. „Das heißt, daß Materie und Antimaterie zusammengeführt werden, wenn sich in der Nähe intelligente Lebewesen bewegen. Kerma-Jo, bewege dich bloß nicht! Diese Scheibe ist eine Vernichtungswaffe - und sie kann jeden Augenblick explodieren!“

„Nicht mehr“, erwiderte Kerma-Jo. „Ich habe die Gluonen der Antiprotonen so beeinflusst, daß sie nur noch normale Protonen sind. Es war sehr leicht.“

„Ich ‚sehe‘ es“, sagte Sagus-Rhet. „Darauf hätte ich eigentlich auch kommen müssen. Aber meine Gedanken gingen in eine andere Richtung. Ich fragte mich, wer so skrupellos war, die Vernichtung intelligenten Lebens vorzubereiten. Es kann nur jemand gewesen sein, der ein Geheimnis davor bewahren wollte, von Unbefugten entdeckt zu werden. Wir wären jetzt tot, wenn wir auf unseren Pseudofüßen gegangen wären.“

„Die Porleyter!“ dudelte Kerma-Jo triumphierend. „Wir hatten bei all unserem Unglück sehr großes Glück, denn das muß der Planet sein, auf dem die Porleyter die Aufzeichnungen und anderen Geheimnisse versteckten, die sie der Seth-Apophis damals stahlen.“ (Ohne daß die beiden Porleyter es merkten, hatte Seth-Apophis abermals eine Indoktrinationsverbindung aktiviert.)

„Und hier befindet sich der abgesicherte Zugang zu jenen Geheimnissen“, erwiderte Sagus-Rhet. „Wir müssen unter allen Umständen hindurch. Wahrscheinlich war der Abstand zwischen dem Abhang und der Höhlendecke früher größer. Die Decke muß sich gesenkt haben. Aber mit unseren Molekülbeschleunigern können wir das Hindernis beseitigen.“

„Nachdem wir nach weiteren Antimaterie-Minen gesucht und sie, falls es sie gibt, ebenfalls unschädlich gemacht haben“, fügte Kerma-Jo unter der Eingebung der Superintelligenz hinzu.

7.

Mit ihren Subatomar-Tastern entdeckten sie innerhalb der wirbelnden Massen von Protonen, Neutronen und Elektronen der Gesteinsmaterie schon bald die gefesselten Ballungen reiner Protonen und Antiprotonen eines Elements, das auf Dargheta und damit auch in den vier Galaxien unbekannt war.

Nachdem sie die Antiprotonen durch subatomare Materie-Suggestion in normale und damit unschädliche Protonen verwandelt hatten, zogen sie sich in eine sichere Entfernung zu dem Abhang zurück und aktivierten ihre Molekülbeschleuniger.

Diese Waffen hätten jede Materie auf die Temperatur im Innern heißer Sterne bringen können, ausgehend von der Beschleunigung der Moleküle bis hin zur Beschleunigung von Protonen auf thermische Geschwindigkeiten bis zu neunhunderttausend Längeneinheiten

in einem halben zehntausendstel Tag. Die Molekülbeschleunigung war dabei nur der Anfang einer Kette von Ergebnissen, die sich gegenseitig aufschaukelten.

In diesem Fall genügte die Erzielung einer Molekülgeschwindigkeit, die zum Schmelzen des Felsgesteins führte. Danach brauchten die beiden Dargheten nur abzuwarten, bis sich das zerlaufene Hindernis etwas abgekühlt hatte, damit sie es mit geschlossenen Nuguun-Keels gefahrlos überfliegen konnten. Ihre Tripliden holten sie vorher selbstverständlich in den Schutz der Überlebensgeräte.

Hinter dem ehemaligen Abhang fanden sie einen weiteren natürlichen Höhlengang, dessen Decke allerdings Überreste von Beleuchtungskörpern aufwies. Der Gang endete nach etwa dreihundert Längeneinheiten in einer großen künstlich aus dem Felsgestein gebrannten Kammer, in die ein von oben kommender Schacht mündete. Möglicherweise führte er bis zur Oberfläche. Das ließ sich jedoch nicht erkennen, und der Schacht war viel zu eng für Dargheten, als daß sie in ihm hatten nach oben fliegen können.

Es hatte sich zweifellos um einen Antigravlift gehandelt, aber die Energieversorgung war durch eine Katastrophe unterbrochen worden. Rund ein Drittel der Kammer war abgesunken. Die Wasser eines subplanetarischen Flusses stürzten aus einem natürlich entstandenen Schacht in einen weiten Spalt, der scheinbar bis in den Kern des Planeten reichte.

Hier schien der Weg der beiden Dargheten am Ende zu sein - bis Sagus-Rhet am Rand des Abbruchs etwas entdeckte, das dem vom Wasser erodierten Rudiment eines zweiten Antigravschachts glich, der früher in die Tiefe geführt haben mußte.

„Wir sind in der Zwischenstation eines Antigravsystems, das die Oberfläche mit einer Anlage tief unter ihr verbunden haben muß“, erklärte er. „Da der Fluß hier als Wasserfall ebenfalls nach unten stürzt, sollten wir ihm folgen. Vielleicht erreichen wir die geheime Anlage der Porleyter.“

Kerma-Jos eventuelle Bedenken dagegen wurden ebenfalls durch die Indoktrination der Seth-Apophis verhindert, und so stimmte er „bedenkenlos“ zu.

Sie polten die Antigravs ihrer Flugaggregate so um, daß die Schwerkraft des Planeten nicht nur aufgehoben wurde, sondern daß über ihren Nuguun-Keels engbegrenzte starke Schwerkraftfelder entstanden, die sie sowohl gegen den reißenden Sog des Wasserfalls schützten als auch die Fallgeschwindigkeit der Wassermassen direkt über ihnen erheblich abbremsten, wie die nachdrängenden Wassermassen auch.

So glitten sie - mit einem immer größer werdenden Hohlraum unter sich (da die Wassermassen unter ihnen mit der alten Geschwindigkeit stürzten) - abwärts, bis eine riesige Felsenhalle ihnen Halt gebot.

Dort hatten die vor ihnen hinabgestürzten Wassermassen einen Strudel gebildet, der in einen Felstrichter gurgelte, der zu eng war, als daß sie ihn hatten passieren können.

Doch sie vergaßen den Gedanken daran, als sie hinter einem breiten Gesims an der gegenüberliegenden trockenen Wand der Felshalle eine metallene Fläche erblickten. Sie war nicht mehr glänzend, wie sie vielleicht einst gewesen war. Im Staub des aufgewirbelten Wassers enthaltene Minerale hatten sie mit einer dünnen blinden Schicht überzogen. Doch die beiden Materie-Suggestoren erkannten mit ihren Subatomar-Tastern sofort, was andere Intelligenzen vielleicht übersehen hatten: daß sich hinter dieser Schicht eine massive Masse hochwertigen, molekülverdichteten Metallplastiks befand.

Ohne zu zögern, schwebten sie in ihren Nuguun-Keels bis dicht vor diese Fläche.

„Das Versteck der Porleyter!“ rief Kerma-Jo triumphierend. „Wir haben es gefunden!“

Sie standen beide noch unter der Beeinflussung der Seth-Apophis, aber auch, wenn sie nicht als deren Agenten aktiviert gewesen waren, hatten sie den gleichen Entschluß gefaßt, da ihre Lage keine brauchbare Alternative zuließ.

Sie entschlossen sich dazu, den Öffnungsmechanismus mit Hilfe ihrer psionischen Gabe zu finden und mit Hilfe der Materie-Suggestion auch den hochwertigsten Kode zu

entschlüsseln und das zweifellos elektronische Schloß zu manipulieren. Ein Zurück gab es nicht mehr, und sie waren darauf angewiesen, so bald wie möglich organische Substanzen zu finden, von denen ihre Tripliden leben konnten.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo benötigten knapp einen tausendstel Tag dazu, die elektronische Verriegelung eines Tores zu lösen, hinter dem sich ihnen eine phantastische Welt auftun würde, von der sie in diesem Augenblick noch nichts ahnten ...

*

Der erste Eindruck von der Welt hinter dem Tor war für die beiden Dargheten der absoluter Lichtlosigkeit. In einem großen Teil des Höhlensystems hatten leuchtende Pflanzen und Tiere für Licht gesorgt. Hier gab es nur die begrenzten Lichtkegel der Scheinwerferpaare ihrer Nuguun-Keels, doch die beleuchteten nichts - noch nichts.

Vorsichtig steuerten sie ihre Überlebensgeräte durch die Öffnung in die vor ihnen liegende Dunkelheit, bereit, jederzeit ihre Waffen sprechen zu lassen - und unter der Indoktrinations-Verbindung der Seth-Apophis unfähig, diesen Widerspruch zu ihrer Mentalität als Widerspruch zu erkennen.

Als sie die Öffnung durchquert hatten, schloß sich das Tor hinter ihnen. Es beunruhigte sie nicht, denn sie hatten aus der Programmierung seiner positronischen Steuersysteme „herausgelesen“, daß es sich hinter Besuchern schließen würde, sobald sich niemand mehr draußen befand.

Ihr zweiter Eindruck von der Welt hinter dem Tor war der absoluter Lautlosigkeit. Lautlosigkeit und Lichtlosigkeit schienen charakteristisch für eine Umgebung zu sein, in der unvorstellbare Geheimnisse verborgen lagen.

Aber sie hatten ihr eigenes Licht mitgebracht, und es dauerte nicht lange, da rissen die Scheinwerferkegel erste Umrisse und Flächen aus der Finsternis.

Den beiden Dargheten stockte der Atem, als sie über die leicht abfallende Trasse in den riesigen, aber keineswegs leeren Hohlraum sahen, dessen Ende sich vorerst nur erahnen ließ. In dem angestrahlten Teil wurden unterschiedliche Bauwerke sichtbar, die aus einem blauen, metallisch reflektierenden Boden ragten. Die Architektur war schon in den Grundzügen absolut fremdartig für Dargheten, denn auf Dargheta bestand jede Stadt aus einer Zusammenballung zahlreicher Bauwerke, die rings um einen Kern nach den Bedürfnissen der jeweiligen Generation „gewachsen“ waren. Es gab keinerlei Zwischenräume. Alles war miteinander verbunden.

Hier dagegen standen die Elemente eines Komplexes einzeln und teilweise weit voneinander entfernt. Es gab zwischen ihnen keine sichtbaren Verbindungen. Manche Bauwerke wirkten überhaupt nicht, als ob in ihnen etwas gelebt hatte oder aufbewahrt worden war. Sie waren zwar hoch, aber oft nicht dicker als der Fühler eines Dargheten. Andere Dinge bestanden nur aus je drei blauen Wänden, die auf den blauen Boden gesetzt worden waren. Sie waren dort, wo die vierte Wand fehlte, offen und waren auch nicht überdacht. In ihnen standen, lagen oder schwebten undefinierbare Gegenstände.

„Das erinnert mich an die Ausstellungsstände auf den Intergalaktischen Industriemessen, die regelmäßig auf Dargheta stattfinden“, kommentierte Sagus-Rhet diesen Anblick. „Hältst du es für möglich, daß die Porleyter die von ihnen gestohlenen Geheimnisse hier öffentlich zur Schau gestellt haben, Kerma-Jo?“

„Öffentlich ist wohl reicht der richtige Ausdruck“, erwiderte sein Partner. „Jedenfalls trifft das für die heutige Zeit nicht zu. Ich sehe kein einziges lebendes Wesen und auch keine Roboter, die dieses Geheimversteck bewachen.“

„Vielleicht haben sie ihre Beute nur hier versteckt und sind wieder verschwunden, nachdem sie die Zivilisation der Ureinwohner vernichteten, damit niemand ihr Versteck entdecken konnte“, meinte Sagus-Rhet.

„Ich finde es hier unheimlich“, sagte Kerma-Jo ängstlich (denn einen Augenblick zuvor hatte die Seth-Apophis ihre Indoktrinations-Verbindung wieder deaktiviert).

„Ich wollte, wir hätten diesen Ort niemals gefunden“, erwiderte Sagus-Rhet. „Aber da wir nun einmal hier sind und der Wasserfall uns den Rückweg versperrt, bleibt uns gar nichts anderes übrig, als uns hier umzusehen. Hoffentlich finden wir einen anderen Ausgang - und irgendwann einen Weg an die Oberfläche dieses Planeten.“

Er richtete die Scheinwerfer seines Nuguun-Keels nach oben und erschauerte, als er den Ausschnitt eines irgendwie leblos und drohend wirkenden Kunsthimmels sah, der anscheinend den gesamten Hohlraum überspannte.

„Wir sollten dennoch die Bugvisiere unserer Nuguun-Keels wieder öffnen“, sprach Kerma-Jo den Gedanken aus, der auch Sagus-Rhet gekommen war.

Während er das Bugvisier zurückgleiten ließ und widerstrebend die feuchte Kühle einatmete, die ihm entgegenschlug, dachte Sagus-Rhet, daß die Gleichzeitigkeit ihrer Gedanken etwas Geborgenheit in dieser unheimlich-fremdartigen Umgebung spendete. Wie sein Partner deaktivierte auch er die Klimaanlage und Sauerstoffversorgung seines Überlebensgeräts. Danach ließ er die Scheinwerfer wieder nach vorn ausrichten.

Langsam schwebten die beiden Dargheten dicht über der Trasse in das Innere der Geheimstation. Als sie die Trasse verließen, durchquerten sie ein bogenförmiges geschmücktes Tor, an dessen höchster Stelle ein metallisches Objekt hing, das ein kleines Flattertier mit angelegten ledrigen Flughäuten darstellte.

Es hing mit dem pelzbesetzten Kopf nach unten, und als sie darunter hindurchschwebten, krächzte es etwas Unverständliches.

Die schrille Stimme erschreckte Sagus-Rhet und Kerma-Jo so sehr, daß ihre Leiber sich zusammenzogen und ihre Suggestivimpulse die Nuguun-Keels anhalten ließen.

Doch als sie die Unruhe ihrer persönlichen Tripliden spürten, nahmen sie sich zusammen. Ihre Körper dehnten sich, und ihre Fühler streckten sich aus den Bugöffnungen. Noch langsamer als zuvor schwebten sie weiter - in den Bereich der blauen Ebene hinein.

„Was mag dieses Ding gesagt haben?“ fragte Kerma-Jo. „Die Stimme war einfach gräßlich, eine Serie von schrillen Dissonanzen. Ob es uns eine Warnung zugerufen hat? Schade, daß unsere Translatoren mit dem Schiff zerstört wurden.“

Auch Sagus-Rhet hatte die Stimme als äußerst unsympathisch empfunden, weil sie sich so kraß von den melodischen, weichen, dudelnden und lullenden Lauten unterschied, mit denen Dargheten in streng voneinander abgesetzten Sätzen sprachen (was die Protosimianer unter den befreundeten Völkern als Gesang bezeichneten).

„Es kann auch ein Willkommensgruß gewesen sein“, meinte er nachdenklich. „Wir wissen doch, daß wir den Inhalt einer Aussage nicht an ihrem Klang messen dürfen. Die meisten der mit uns befreundeten Völker sprechen für uns in Dissonanzen. Und dieses Ding ist zweifellos nichts anderes als ein simpler Pfortenroboter, der keine Freund-Feind-Kennung besitzt. Sonst wären wir irgendwie zurückgehalten worden, nehme ich an.“

„Das klingt logisch“, gab Kerma-Jo zu. „Gehen wir also weiter! Ich denke, daß wir die Pseudo-Füße der Nuguun-Keels einsetzen können, da wir sowieso langsam und vorsichtig gehen müssen.“

„Das denke ich auch“, erwiderte Sagus-Rhet. „Übrigens, meine Tripliden werden unruhig. Wir sollten unsere Helfer freilassen.“

„Ja“, sagte Kerma-Jo. „Aber die psionischen Leinen kurz halten, damit sie nicht in unbekannte Gefahren laufen.“

Sie ließen ihre Tripliden frei, dann musterten sie die sechs Schneisen oder Straßen, die vom Tor aus strahlenförmig auseinander fächerten. An beiden Rändern jeder Schneise standen die Dinge, die sie schon vom Eingang aus gesehen hatten und die Kammern mit

quadratischem Grundriß glichen, denen die Dächer und die der Schneise zugewandten Wände fehlten.

„Wie die Ausstellungsräume der Leifdraals auf den Intergalaktischen Messen“, sagte Kerma-Jo und meinte die Kammern. „Ob hier ebenfalls etwas ausgestellt ist? Welche Schneise nehmen wir, Sagus-Rhet?“

„Ich sehe keine Unterschiede“, erwiderte Sagus-Rhet. „Gehen wir einfach in die am weitesten links verlaufende Schneise! Falls wir alle Schneisen absuchen müssen, ist es besser, von Anfang an systematisch vorzugehen.“

Sie drangen in die erste Schneise ein und musterten das, was sich in den Kammern befand, deren blaue Wände alle etwa drei Längeneinheiten hoch (und damit für 2,5 Meter hohe Dargheten, deren Gesamthöhe mit dem Nuguun-Keel rund drei Einheiten betrug, relativ niedrige Umzäunungen darstellten. Es gab nirgends Verzierungen oder Beschriftungen, so daß die beiden Dargheten keinen Anhaltspunkt dafür hatten, was die ausgestellten Dinge in den Kammern bedeuteten. Sie sahen unglaublich fremdartig aus.

„Ob diese Dinge einst benutzt worden sind?“ überlegte Sagus-Rhet. „Wenn ja, dann müssen ihre Besitzer für uns ebenfalls unglaublich fremdartig ausgesehen haben.“

Kerma-Jo blieb stehen und musterte das Objekt, das in einer der Kammern auf einem Podest stand.

„Ein großes zylindrisches Rohr voller Korrosionsnarben und eine dünne Metallstange, die schräg von oben nach unten durch Löcher im Rohr geführt ist“, beschrieb er es. „Was soll das nur sein?“

„Es steht auf einem hohen Sockel“, sagte Sagus-Rhet, der sich neben seinen Partner gestellt hatte und die Augenfühler und Subatomar-Taster spielen ließ. „Bei den Protosauriern der mit uns befreundeten Völker gibt es den seltsamen Brauch. Nachbildungen berühmter Persönlichkeiten auf Sockeln auszustellen. Man nennt ein solches Gebilde Denkmal. Es besteht aus reinem Eisen, Kerma-Jo. Ich habe nicht ein einziges anderes Atom gefunden: weder Kohlenstoff noch Silizium, kein Magnesium, kein Phosphor, kein Schwefel. Eine solche Reinheit kommt nicht natürlich vor, sondern wird nur mit komplizierten technologischen Verfahren erreicht.“

„Das heißt, daß die Hersteller es nicht zum normalen Gebrauch vorgesehen hatten“, erwiderte Kerma-Jo. „Vielleicht soll das Objekt tatsächlich so etwas wie ein Denkmal sein.“

„Eisen ist lebenswichtig für die meisten der uns bekannten Lebensformen“, überlegte Sagus-Rhet. „Vielleicht soll dieses reine Eisen symbolisch dafür stehen. Aber diese Form! Bei der oxydativen Atmung gibt es im subatomaren Bereich keine Teilchenkonstellation, die Ähnlichkeit mit der Form dieses Objekts aufwiese.“

Kerma-Jo ging durch die offene Seite der Kammer auf das Objekt zu, aber er war noch keine halbe Längeneinheit weit gekommen, als er innehielt und seine Fühler einzog.

Sagus-Rhet wurde sich im gleichen Augenblick der energetischen Wirbel einer Art Grenze bewußt, die zwischen der Schneise und der Kammer bestand. Er wollte seinem Partner eine Warnung zurufen, als ihm (und Kerma-Jo) klar wurde, daß sie kein Risiko scheuen durften, wenn sie Erfolg haben wollten (was wieder auf eine Eingebung der Seth-Apophis zurückzuführen war).

Furchtlos streckte Kerma-Jo seine Fühler wieder aus, bewegte sich auf das Objekt zu und berührte es mit Tastfühlern und Subatomar-Tastern.

Im gleichen Augenblick ertönte eine metallisch klirrende Stimme, die vom Boden der Kammer zu kommen schien. Sie sagte etwas Unverständliches, aber aus dem zweimaligen Anheben und Absinken glaubte Sagus-Rhet schließen zu können, daß sie zwei Sätze sprach.

Das Podest glühte plötzlich von innen heraus, dann verwandelte es sich in das Äquivalent eines Trivideo-Kubus. In seinem Innern erschien ein winziges

dreidimensionales Linienmodell des auf dem Podest stehenden Objekts. Vor der oberen Öffnung des zylindrischen Rohres strudelte ein energetischer Wirbel, der von einer unsichtbaren Kraft in das Rohr gezogen wurde - und hinter der unteren Öffnung gab es ein Feuerwerk winziger Blitze.

Nach ungefähr fünfzetausendstel Tagen erlosch die Modellprojektion.

Kerma-Jo schob sich rückwärts aus der Kammer und sagte:

„Es war nur eine Demonstration der Bedeutung dieses Objekts - und hätten wir die Erklärung verstanden, wüßten wir jetzt, worum es sich handelt.“

„Meine Theorie hat sich als unrichtig erwiesen“, erwiderte Sagus-Rhet. „Das Objekt stellt zweifellos ein Gerät mit Funktionen dar, die mit hochenergetischen Kräften arbeiten.“

„Dann ist diese Halle eine einzige riesige Ausstellung von Maschinen und Aggregaten!“ dudelte Kerma-Jo erleichtert. „Es gibt keinen Grund, uns zu fürchten.“

„Gehen wir weiter!“ drängte Sagus-Rhet (unter dem Einfluß der Seth-Apophis). „Irgendwo muß es etwas geben, das uns entscheidend weiterhilft und das wir begreifen.“

8.

Nach einiger Zeit, in der die beiden Dargheten nur Objekte angesehen hatten, mit denen sie nichts anzufangen wußten und die ihnen einer näheren Untersuchung nicht wert erschienen, kamen sie zu einer Kammer, in der ein ungefähr zwei Längeneinheiten durchmessendes stählernes Rohrstück stand.

Die Dicke der Wandung betrug etwa zwei zehntel Einheiten, die Länge des Rohrstücks zirka vier zehntel Einheiten. Der Stahl war auf Hochglanz poliert und schimmerte im Licht der Scheinwerfer kobaltblau.

Die beiden Materie-Suggestoren blieben vor der offenen Seite der Kammer stehen und ließen ihre Augenstiele sowie die Subatomar-Taster spielen.

„Es ist geschmiedeter Elektro Stahl“, sagte Sagus-Rhet nach einiger Zeit.

„Hochlegiert“, ergänzte Kerma-Jo. „Ich erkenne einen relativ hohen Anteil von Nickel, Chrom, Kobalt, Wolfram, Molybdän und Vanadium. Ein solcher Stahl hat große Verschleiß- und Warmfestigkeit und eignet sich besonders für Dreh-, Fräs- und Bohrroboter an metallverarbeitenden, mikroprozessorgesteuerten Schnellfließbändern.“

„Es wäre also Verschwendung, ihn für ein gewöhnliches Rohr zu verarbeiten“, überlegte Sagus-Rhet laut. „Das Rohrstück muß demnach eine völlig andere Bedeutung haben, als der erste Blick assoziiert.“

„Innerhalb des Rohrstücks ist nichts, Sagus-Rhet!“ dudelte Kerma-Jo in höchster Erregung. „Nicht ein einziges Elektron. Dort ist das absolute Nichts.“

„Aber das ist unmöglich“, entgegnete Sagus-Rhet. „Es gibt kein absolutes Nichts.“

Er ging in die Kammer, ohne die energetischen Wirbel der Grenze zu beachten, die auch hier vorhanden war. Vor dem Rohrstück blieb er stehen, dann streckte er seine Subatomar-Taster in die Öffnung.

Im gleichen Augenblick befand er sich im Innern einer in grellem Hellblau strahlenden Sphäre, die in völliger Dunkelheit schwebte - und während eine metallisch nachhallende Stimme aufklang und etwas Unverständliches sagte, formte sich in der Dunkelheit vor ihm das riesige Gesicht eines Protosimianers mit dem für die Sapianten dieser Gattung typischen schmalrückigen Riechorgan, den relativ dicht beieinander stehenden, in Gesichtshöhlen befindlichen Augen, dem Lippenpaar unter dem Riechorgan und den muschelförmigen anliegenden Ohren.

Die Stimme verstummte. Dunkelheit legte sich über das Gesicht und brachte es zum Verschwinden.

Sagus-Rhet befand sich wieder vor dem Rohrstück. Er zog seine Subatomar-Taster aus der Öffnung und richtete seine Augen auf Kerma-Jo.

„Hast du etwas gesehen?“ erkundigte er sich.

„Nein, ich hörte nur eine Stimme“, antwortete Kerma-Jo. „Leider habe ich auch diesmal nichts verstanden.“

„Und ich war nicht für kurze Zeit verschwunden?“

„Nein, du standest immer dort.“

„Dann war es nur eine Illusion, die auf meine Subatomar-Taster wirkte“, erklärte Sagus-Rhet. „Ich sah mich in einer hellblau strahlenden Sphäre - und während die Stimme sprach, formte sich in der Dunkelheit vor mir das Gesicht eines Sapienten der Protosimianer.“

„Wahrscheinlich auch eine Illusion“, meinte Kerma-Jo. „Aus deinen Worten entnehme ich, daß das Gesicht keinem Angehörigen der befreundeten protosimiartischen Völker gehörte.“

„Das ist richtig“, sagte Sagus-Rhet. „Es hatte eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Gesicht eines Nindros, aber die Nindros haben weiße Haut mit winzigen schwarzen Punkten, während dieses Gesicht eine schwach rötliche Bräune besaß, wie es bei keinem uns bekannten Volk vorkommt. Aber davon abgesehen, frage ich mich, welche Aussagekraft diese Illusion haben soll.“

„Vielleicht sind die Porleyter Protosimianer“, meinte Kerma-Jo.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Sagus-Rhet. „Aber es erscheint mir unwahrscheinlich, daß sie einen so aufwendigen technisch-hyperphysikalischen Aufwand treiben würden, nur um sich selbst vorzustellen. Dazu hätte eine Statue oder eine simple dreidimensionale Projektion genügt.“

„Das hätte auch zur Vorstellung einer anderen protosimianischen Gattung genügt“, wandte Kerma-Jo ein.

„Zweifellos“, gab Sagus-Rhet zu. „Der große Aufwand, der zur Erzeugung einer solchen Illusion gehört, soll dann vielleicht die große Bedeutung unterstreichen, die die Porleyter der darin enthaltenen Information beimessen.“

„Wir wüßten es, wenn wir die Sprache verstünden, in denen der verable Teil der beiden Informationen gegeben wurde“, erklärte Kerma-Jo. „Da wir sie nicht verstehen, werden wir auch nicht begreifen, welcher Sinn hinter der Illusion verborgen ist.“

„So wird es wohl sein“, erwiderte Sagus-Rhet enttäuscht. „Gehen wir weiter!“

Sie erreichten das Ende der Schneise, ohne noch etwas zu entdecken, das ihnen bedeutend vorgekommen wäre.

„Vielleicht gibt es in diesem blauen Sektor überhaupt keine Informationen, die für uns bedeutungsvoll wären“, meinte Kerma-Jo. „Wie wäre es, wenn wir über diese freischwebende Straße in den in Grün gehaltenen Sektor gingen?“ Er deutete mit einem Greifarm seines Nuguun-Keels auf eine in kühnem Bogen abwärts geschwungene Straße, die zirka vierzig Längeneinheiten tiefer auf einer Ebene endete, deren Boden und deren Kammern in einem dunklen Grün gehalten waren, das allerdings im Unterschied zum blauen Sektor das Scheinwerferlicht nur schwach reflektierte.

„Warum nicht!“ gab Sagus-Rhet zurück.

Er betrat die Straße, deren weit ausholender Bogen es erlaubte, in die vierzig Einheiten tiefer liegende Ebene zu gelangen, ohne ein störendes Gefälle überwinden zu müssen.

Nach wenigen tausendstel Tagen standen er und Kerma-Jo vor dem grünen Sektor. Der Zugang wurde ihnen jedoch von einem Netz aus tropfenförmigen Gebilden versperrt, die eben erst an langen leuchtenden Fäden vom Kunsthimmel herabgelassen worden waren.

„Das ist eindeutig ein Zeichen, daß wir den grünen Sektor nicht betreten dürfen“, sagte Kerma-Jo. „Ich möchte wissen, wo diese Gebilde vorher waren. Ich jedenfalls habe am Kunsthimmel keine leuchtenden Fäden gesehen. Und wie dünn sie sind! Höchstens ein paar tausendstel Einheiten stark.“

„Ihr Leuchten wird eben erst eingesetzt haben“, erwiderte Sagus-Rhet und lauschte den melodischen Lauten, die entstanden, wenn die an zitternden Leuchtfäden hängenden Tropfen zusammenstießen. „Mir kommt es nicht so vor, als könnte dieser Vorhang uns aufhalten oder als sollte er uns davor warnen, weiterzugehen.“

„Jetzt kommt es mir auch nicht mehr so vor“, sagte Kerma-Jo. „Dieses Klingen klingt fast freundlich. Es wird absichtlich erzeugt, indem die Fäden so stark zittern, daß es zu Zusammenstößen kommt.“

Plötzlich sank ein dickerer Tropfen herab, der von mehreren Fäden gehalten wurde - und plötzlich ertönte wieder eine krächzende Stimme.

„Wie die Stimme des Pfortenroboters“, sagte Sagus-Rhet. „Und ich denke, sie hat auch das gleiche gesagt wie dieser.“

„Das gleiche Unverständliche“, erwiderte Kerma-Jo.

„Beim Pfortenroboter kann es nur ein Willkommensgruß gewesen sein“, erklärte Sagus-Rhet. „Andernfalls wären wir längst angegriffen worden. Also hat auch der Tropfen uns willkommen geheißen.“

„Aber der Vorhang ist noch da“, entgegnete Kerma-Jo.

Als hätte er damit eine Schaltung ausgelöst, schwebten die Tropfen an ihren leuchtenden Fäden nach oben - und im Kunsthimmel erlosch ihr Leuchten.

Nur der große Tropfen, aus dem die Worte gekommen waren, blieb dicht über und vor Sagus-Rhets Kopf hängen und wiederholte seinen Spruch.

„Er lädt uns zweifellos ein, die grüne Ebene zu betreten“, sagte Sagus-Rhet und ging unter dem Tropfen hindurch.

Kerma-Jo folgte ihm - und als sie beide auf der grünen Ebene standen, verstummte der Tropfen und schwebte ebenfalls hinauf...

*

Genau wie im blauen Sektor gab es auch hier sechs auseinanderfächernde Schneisen, die in gleichmäßigen Abständen beiderseitig von Kammern gesäumt wurden, und wie schon im blauen Sektor, drangen die beiden Dargheten auch hier in die am weitesten links liegende Schneise ein.

„Ist dir auch schon aufgefallen, daß der Boden überall völlig sauber ist?“ fragte Kerma-Jo. „Nicht einmal Staub ist zu sehen.“

„Sicher gibt es hier Wartungsroboter“, erwiderte Sagus-Rhet. „Daß wir keine sehen, kommt vielleicht daher, daß sie nicht arbeiten dürfen, wenn Besucher da sind.“

„Aber warum warten sie dann nicht auch die Beleuchtung?“ fragte Kerma-Jo hartnäckig weiter. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß für dieses riesige Ausstellungsgelände keine Beleuchtung vorgesehen war.“

Er richtete die Lichtkegel seiner Scheinwerfer nach oben und schwenkte sie hin und her. Sagus-Rhet, der seine Augen ebenfalls nach oben gerichtet hatte, fühlte bestürzt die unterschwellige Feindseligkeit, die der Kunsthimmel über ihnen ausstrahlte. Außerdem schien er sich seit ihrem Eintritt gleich einer gigantischen Blüte bei Sonnenaufgang weiter geöffnet zu haben.

„Warum wirkt er plötzlich so feindselig?“ keuchte Kerma-Jo. „Ich habe diese Ausstrahlung vorher nicht gespürt.“

„Sie ist vielleicht nur Einbildung“, erklärte Sagus-Rhet. „Ich nehme an, du wolltest mir etwas zeigen?“

„Ja, Sagus-Rhet. Siehst du die schwarzen, kraterartigen Vertiefungen dort oben! Sie könnten Projektoren für Atomsonnen sein, die früher einmal das Gewölbe beleuchteten und erwärmten.“

„Das ist möglich“, erwiderte Sagus-Rhet.

„Also sind sie im Lauf der Jahrtausende ausgefallen“, meinte Kerma-Jo.

„Alle?“ fragte Sagus-Rhet zweifelnd. „Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich denke mir eher, daß die Projektoren besonders aktiviert werden müssen, damit sie Atomsonnen unter dem Kunsthimmel produzieren. Nur kennen wir die betreffende Schaltung nicht und wissen auch nicht, wo die Sensorplatte ist, mit der sie aktiviert werden.“

Er ging weiter und blickte in die erste Kammer auf der rechten Seite der Schneise. Der Stamm einer Art Baum ragte dort aus der grünen Bodenfläche. Er war grün und golden gestreift und verzweigte sich in einer Längeneinheit Höhe zu einer Krone aus hellgrauen schlangenähnlichen „Zweigen“, die tatsächlich in aufgerissenen Mäulern endeten, aus denen gespaltene Zungen ragten.

Im ersten Augenblick dachte Sagus-Rhet, der Baum wäre lebendig, doch dann stellten seine Subatomar-Taster fest, daß das Gebilde sich aus verschiedenen Metallen beziehungsweise Metalllegierungen zusammensetzte.

Die grünen Streifen waren Schichten aus reinem Kupfer, dessen Oberfläche sich in der feuchten Luft des Gewölbes mit einer grünen Schicht aus basischem Kupferkarbonat überzogen hatte. Die goldfarbenen Streifen waren die Oberflächen von Schichten aus einer Gold-Palladium-Legierung, und die hellgrauen Schlangenleiber bestanden aus Niobium.

„Es ist uralt“, sagte Kerma-Jo neben Sagus-Rhet. „Viel älter als alle Ausstellungsstücke, die wir bisher gesehen haben.“

Genau das hatte Sagus-Rhet einen Augenblick zuvor ebenfalls gedacht. Er fragte sich, wie sie beide darauf gekommen waren, denn dem Schlangenbaum war nicht anzusehen, wie alt er war. Er kam schließlich zu dem Schluß, daß es eine Art Aura geben mußte, die dem Schlangenbaum unsichtbar anhaftete und bei Besuchern keinen Zweifel daran aufkommen ließ, daß er älter war als die Ausstellungsstücke des blauen Sektors.

Sagus-Rhet wandte sich der gegenüberliegenden Kammer auf der linken Seite der Schneise zu.

Verwundert schaute er auf die große transparente Kugel, die darin schwebte, und auf die glitzernden Kristalle darin.

Kerma-Jo ging an ihm vorbei und schob seinen Vorderkörper in die Kammer. Plötzlich bewegten sich die Kristalle in der Kugel, bildeten Formationen, die seltsame, rätselhafte Symbole darzustellen schienen - und formierten sich sofort wieder neu.

Dazu erklang abermals die bekannte, metallisch nachhallende Stimme, die etwas erklärte, was die beiden Dargheten nicht verstehen konnten.

„Ich kann nichts damit anfangen“, erklärte Kerma-Jo niedergeschlagen.

„Aber auch davon geht etwas aus, das keinen Zweifel an dem hohen Alter des Objekts aufkommen läßt“, sagte Sagus-Rhet. „Vielleicht trifft das für alle Ausstellungsstücke im grünen Sektor zu.“

Diese Vermutung bestätigte sich, als sie den Inhalt weiterer Kammern inspiziert hatten. Allen Objekten haftete die unbegreifliche Aura an, die den Betrachter davon überzeugte, daß sie uralte waren. Außerdem waren sie feiner gearbeitet als die Objekte des blauen Sektors. Teilweise wiesen sie außerordentlich komplizierte Details auf.

Aber mit Ausnahme des Schlangenbaums vermochten die beiden Dargheten absolut nichts mit ihnen anzufangen. Sie lagen weit jenseits ihrer Vorstellungskraft, und sie bemühten sich vergeblich, das, was sie sahen, länger als wenige tausendstel Tage zu behalten. Ihre Gehirne konnten von dem, was keine Assoziationen zu Vertrautem oder wenigstens Bekanntem hervorrief, nichts speichern. Alles, was für kurze Zeit blieb, waren schemenhafte Netzhautindrücke, die schnell wieder verblaßten.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo kamen davon ab, sich jedes Ausstellungsstück genau anzusehen und sich Gedanken über seine Bedeutung zu machen, geschweige denn, sie mit ihren Subatomar-Tastern zu untersuchen. Sie fürchteten, dabei den Verstand zu

verlieren. Deshalb bewegten sie sich so schnell wie möglich an den Kammern vorbei und hielten nur selten an, um etwas näher zu untersuchen.

Sie hatten die Mitte der dritten Schneise im grünen Sektor erreicht, als sie überrascht vor einer Kammer stehenblieben, die erheblich größer war als alle bisherigen. Das war es jedoch nicht, was die Dargheten zum Stehen bleiben veranlaßte, sondern das dampfende Wasser in dem zu einer Mulde umgeformten Boden.

„Wasser!“ dudelte Sagus-Rhet entzückt. „Endlich wieder warmes Wasser!“

Weder er noch Kerma-Jo konnten bei diesem Anblick widerstehen. Sie ließen ihre Nuguun-Keels aufklappen, stiegen aus und stürzten sich in das so lange entbehrte Element, das ihnen eine Aufwärmung der allmählich bedenklich abgekühlten Haut versprach.

Um so schlimmer war ihr Entsetzen, als das vermeintliche Wasser sich als viskose Substanz erwies, die ein erschreckendes Eigenleben besaß und vor ihnen bis auf den Grund der Mulde zurückwich, um dann über ihnen zusammenzuschwappen.

Sie wären verloren gewesen, denn die Substanz verklebte ihre Atemlöcher - und in der kurzen Zeitspanne, die ihnen bis zum Erstickungstod verblieb, hätten sie aus dem gefährlichen Wesen mit Hilfe der Materie-Suggestion kein harmloses machen können.

Aber nach weniger als einem tausendstel Tag spie das Wesen sie mit heftigem konvulsivischem Zucken Wieder aus. Sie fanden sich außerhalb der Kammer wieder und sahen, daß das viskose Lebewesen sich verzweifelt zusammenballte und dann wieder auseinander floß.

Die Ursache dafür waren ihre sechs Tripliden, die sich auf das Wesen gestürzt hatten und ungeachtet der Gefahr, die ihnen gedroht hätte, wenn das Wesen nicht in Panik geraten wäre, die klebrige Substanz in sich hineinschlängen.

Als Sagus-Rhet und Kerma-Jo sich von dem grauenhaften Schock erholt hatten, den ihnen die unmittelbare Nähe des Todes versetzt hatte, riefen sie ihre Tripliden zurück. Sie wollten den Tod des viskosen Lebewesens nicht, obwohl es nicht gezögert hatte, sie selbst tödlich zu bedrohen. Rachegefühle waren Dargheten unbekannt.

Doch die schlimmste Auswirkung des Schocks kam, noch bevor sie wieder ihre Nuguun-Keels aufgesucht hatten. Zuerst verspürten sie ein pulsierendes Ziehen in ihren Genitalhöhlen, das immer stärker wurde und schließlich zur Ausstoßung der winzigen Embryos führte, die sich noch im Larvenstadium befanden.

Der Schock über die Schande der „Nichtgeburt“ versetzte die beiden Dargheten in eine Scheintodstarre, aus der sie endgültig in den Tod hinüberdämmern mußten, wenn nicht so etwas wie ein Wunder geschah...

9.

Das „Wunder“ wurde von einer Wesenheit bewirkt, die aus Furcht davor, zu einer Materiesenke zu werden, in ihrem Verhalten auf eine stammesgeschichtlich viel ältere Stufe zurückgefallen war, als es ihrem konkreten Dasein und ihren überragenden Fähigkeiten entsprach.

Seth-Apophis glaubte, in den beiden Materie-Suggestoren endlich die Helfer gefunden zu haben, die ihr den entscheidenden Erfolg bei der Suche nach den Porleytern erringen und verhindern würden, daß die Terraner das Versteck dieser einst so mächtigen Wesen fanden.

Als die Indoktrinations-Verbindung zu den beiden Dargheten plötzlich abbrach, verstärkte die Superintelligenz ihre Anstrengungen.

Auf das Nervensystem der Dargheten wirkte das wie ein Schock - und dieser Schock kompensierte die Wirkung des Schocks, der Sagus-Rhet und Kerma-Jo in ihre

Scheintodstarre versetzt hatte. Die Starre löste sich. Eine Welle neuer Lebensimpulse erfüllte die beiden Körper.

Als sie das Bewußtsein wiedererlangten, befanden sich Sagus-Rhet und Kerma-Jo stärker als je zuvor im Bann der Seth-Apophis. Sie kannten nur noch den Willen, die Station der Porleyter weiter zu durchsuchen und vor allem Hinweise darauf zu finden, wo die Porleyter selbst sich verborgen hatten.

Ohne auf die am Boden verstreuten winzigen Embryos zu achten, die bereits auszutrocknen begannen, gingen sie zu ihren Nuguun-Keels und stiegen ein. Als die Überlebensgeräte sich geschlossen hatten, kamen die sechs Tripliden und setzten sich darauf.

Diesmal aktivierten Sagus-Rhet und Kerma-Jo ihre Flugaggregate, damit sie schneller vorankamen. Eingebungen der Seth-Apophis hatten ihnen gesagt, daß die Station der Porleyter ein Zentrum haben müsse und daß es, ergiebiger wäre, dort zu suchen als anderswo.

Zielstrebig bewegten sie sich über weitgeschwungene Straßen und verschiedenfarbige Ebenen tiefer, bis sie einen gelben Sektor erreichten und an den zyklopenhaften Anlagen erkannten, daß sie das Zentrum der porleytischen Station erreicht hatten.

Auch hier gab es noch Schneisen und Kammern, aber weiter hinten ragten Ansammlungen großer würfelförmiger Bauten, Türme und Kuppeln empor, die meisten von ihnen wegen des sich verlierenden Scheinwerferlichts nur zu erahnen.

„Siehst du die Kammer dort?“ fragte Kerma-Jo, nachdem sie eine Zeitlang über die Schneise geflogen waren, die zu den gewaltigen Bauten führte.

Sagus-Rhet blickte in die Richtung, in die die Augenstiele seines Partners wiesen. Er sah eine ganz gewöhnliche Ausstellungskammer. Nur der darin ausgestellte Gegenstand war ungewöhnlich, denn im Unterschied zu den meisten Objekten, die sie bisher gesehen hatten, vermochte er sich etwas darunter vorzustellen.

„Ein Tor“, sagte er. „Aber ein seltsames Tor, denn jede seiner Säulen ist breiter als die Öffnung.“

Die beiden Dargheten näherten sich der Kammer und ließen sich vor der offenen Seite zu Boden sinken.

„Es muß einst Teil eines größeren Bauwerks gewesen sein“, überlegte Kerma-Jo laut.

„Wahrscheinlich der Eingang“, erwiderte Sagus-Rhet. „Der Torgiebel mit dem großen Figurenfries wird etwas über die Bedeutung des ehemaligen Bauwerks aussagen. Die große Figur in der Mitte sieht wie der Oberkörper eines Protosimianers aus.“

„Eines Protosimianers mit Flügelansätzen“, ergänzte Kerma-Jo.

Sagus-Rhet streckte seine Augenstiele weit in die Kammer hinein und musterte die Figuren, die in achtundvierzig Quadraten - in drei Reihen übereinander angeordnet - das Fries zierten.

„Es sind nicht nur Protosimianer, sondern auch Protofelinen, Protosaurier, Protoursinen und einige andere, uns unbekannte, Abbildungen von Protospezies“, stellte er fest. Eigenartig! Das Tor wirkt, als wäre es aus einem einzigen Monolithen herausgearbeitet worden - aus einem steinernen Monolithen. So etwas kommt doch aber nur bei Primitivkulturen vor. Entwickelte Kulturen verwenden Plastik oder Metallplastik. Aber die Abbildungen der Vertreter so vieler Arten scheinen zu beweisen, daß die betreffende Kultur Kontakt mit raumfahrenden Intelligenzen von anderen Planeten hatte. Das ist ein Widerspruch.“

„Ja, das klingt logisch“, meinte Kerma-Jo. „Ich kann mir diesen Widerspruch auch nicht erklären, Partner.“

„Rücke doch bitte etwas zur Seite!“ sagte Sagus-Rhet. „Ich möchte das Tor berühren.“

Kerma-Jo schwebte in seinem Nuguun-Keel ein Stück nach links, und Sagus-Rhet schwebte bis dicht vor das Steintor. Er streckte seine Tastfühler aus und berührte damit das Figurenfries.

Im nächsten Augenblick entstand vor seinem geistigen Auge eine weite Ebene mit zahlreichen kuppelförmigen Zelten, die wiederum ringförmig um einen kreisrunden freien Platz angeordnet waren. Zwischen Zelten und Platz standen Geräte, die auf eine hochentwickelte Technik schließen ließen - und hinter und neben den Geräten standen die unterschiedlichsten Lebewesen, allesamt in Kombinationen oder leichte Raumanzüge gehüllt.

Über dem freien Platz aber schälte sich allmählich eine zuerst blasse, dann immer dunkler werdende kugelförmige Wolke, scheinbar aus dem Nichts.

Sagus-Rhets Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als er außerhalb des Zeltrings zahlreiche in Feile gekleidete Protosimianer entdeckte, die offenkundig die Vorgänge im Innern des Zeltrings beobachteten. Deshalb sah er nicht, was den Zerfall der kugelförmigen Wolke bewirkt hatte.

Er sah nur, daß sie sich in zahllose winzige Fragmente aufgeteilt hatte, die nach allen Seiten davonestoben - und er sah, daß die fellbekleideten Protosimianer flüchteten. Im nächsten Augenblick erlosch die merkwürdige Vision.

„Die Angehörigen der auf dem Fries abgebildeten Arten versammelten sich auf einem Planeten zu einer gemeinsamen, rätselhaften Tätigkeit“, erklärte Sagus-Rhet, während er sich aus der Kammer zurückzog.

*

Er hatte den Sinn jener Tätigkeit noch nicht erfaßt, als sie die ersten Großbauten erreichten. Dort geriet eine besonders große, rötlich schimmernde Kuppel in den Erfassungsbereich der Scheinwerfer - und dieser Anblick ließ ihn die Vision vergessen. Sie beeilten sich, zu jener Kuppel zu kommen.

Als sie dort waren, steuerten sie ihre Nuguun-Keels über sie hinweg, um sie erst einmal von außen zu inspizieren. Dabei entdeckten sie auf ihrem höchsten Punkt ein etwa fünf Längeneinheiten großes Loch mit gezackten Rändern, von dem strahlenförmig Risse und Spalten bis zu achtzehn Einheiten wegführten.

Ahnungsvoll leuchteten sie mit ihren Scheinwerfern nach oben.

„Was ich befürchtet hatte“, sagte Sagus-Rhet. „Der Kunsthimmel ist über ein großes Gebiet hinweg förmlich zerfetzt worden. Wahrscheinlich durch starke Beben.“

„Und ebenfalls durch ein Beben muß sich aus dem darüberliegenden Felsgestein ein großer Block gelöst haben und hat das Kuppeldach durchschlagen“, ergänzte Kerma-Jo.

„Ich bin gespannt, welchem Zweck dieser Kuppelbau dient“, erklärte Sagus-Rhet.

„Hoffentlich kommen wir überhaupt hinein“, meinte Kerma-Jo skeptisch. „Die meisten Intelligenzen bauen ja so winzige Türen, daß gerade unsere Fühler hindurchpassen.“

Sie schwebten hinab und suchten am unteren Rand der Kuppel nach Anzeichen für eine Tür. Schon nach kurzer Zeit entdeckten sie eine, aber sie war viel zu schmal und zu niedrig für Dargheten. Auch die zweite Tür, die sie fanden, war zu klein. Doch dann kamen sie zu einem Schott, das sechs Längeneinheiten breit und fünf hoch war.

Sie manipulierten die Öffnungs- und Schließelektronik, und als die Schotthälften auseinander glitten, beleuchteten ihre Scheinwerfer das Innere eines Fahrzeughangars.

Glücklicherweise war der Hangar leer, so daß sie nicht über die Beseitigung eines Hindernisses nachdenken mußten.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo schwebten in den Hangar und sahen sich um. Es gab insgesamt sieben Öffnungen in den Wänden. Sechs davon waren Öffnungen von Antigravlifts und viel zu klein für Dargheten. Aber die siebte Öffnung führte in einen vier

Einheiten breiten und vier Einheiten hohen Korridor mit einem ebenso breiten Transportband, das jedoch deaktiviert war.

„Wahrscheinlich wurden darin größere Gegenstände transportiert“, meinte Kerma-Jo.

„Du denkst also das gleiche wie ich“, erwiderte Sagus-Rhet. „Die Station wird schon sehr lange nicht mehr benutzt, nicht wahr?“

„Sonst wären der Kunsthimmel und das Kuppeldach repariert worden“, sagte Kerma-Jo. „Und die Beleuchtung natürlich auch.“

„Nun, für uns ist es wahrscheinlich vorteilhaft, daß die Station nicht mehr benutzt wird“, überlegte Sagus-Rhet laut. „Sonst hätte man uns nicht hereingelassen. Gehen wir weiter, Kerma-Jo!“

Hintereinander schwebten sie durch den Korridor. Nach einigen zehntausendstel Tagen kamen sie in eine große Halle mit zahlreichen Schaltkonsolen und Datensichtschirmen.

„Die Schaltzentrale!“ dudelte Sagus-Rhet triumphierend und schwebte zur Seite, um auch seinen Partner einzulassen. „In ihrer Positronik muß es Trilliarden wertvoller Informationen geben!“

„Die wir ohne Translator nicht verstehen werden“, gab Kerma-Jo zu bedenken.

„Sobald wir herausgefunden haben, wie diese Positronik programmiert ist und welche Sperren sie besitzt, könnten wir eine Übersetzungsschaltung programmieren“, meinte Sagus-Rhet. „Ich weiß, ohne Kenntnis der porleytischen Sprache kann das ein zehntel Jahr dauern, aber es ist wenigstens nicht unmöglich. Inzwischen aber sehen wir uns mal ihre Programmierungen an!“

Die beiden Dargheten konzentrierten sich auf ihre Subatomar-Taster und ließen diese feinnervigen Sensoren für subatomare Teilchen und Kräfte spielen. Die Sinne der Molluskenabkömmlinge drangen praktisch in das große Positronengehirn der Schaltzentrale ein und tasteten sich von Element zu Element.

Zuerst wanderten sie zur Positronenquelle, in der Elektronenstrahlen auf Wolframdrähte gelenkt wurden. Dadurch entstanden positiv geladene Elektronen, eben Positronen. Da Positronen Antimaterie sind, die beim Zusammenstoß mit Elektronen sich selbst und die mit ihnen kollidierten Elektronen unter Energiefreigabe vernichten, wurden sie in dieser Positronik in starken Magnetfeldröhren beschleunigt und gleichzeitig vor dem Zusammenprall mit Elektronen bewahrt. Hatten sie innerhalb des komplizierten Positronengehirns ihre Arbeit getan, wurden sie in einer energetischen Mischkammer mit hochbeschleunigten Elektronen vermischt. Dadurch entstand ein äußerst heißes Elektronen-Positronen-Gas, in dem sich durch die laufenden Zerstrahlungen innerhalb der Grenzschicht Elektronen und Positronen weit genug voneinander entfernten, um eine schlagartige explosive Materie-Antimaterie-Reaktion zu verhindern.

Die in der Grenzschicht entstehende gewaltige Hitze wurde beim Durchlauf durch starke magnetische Quersfelder eines Magnetohydrodynamischen Generators in elektrische Energie umgewandelt.

Es fiel den beiden Dargheten nicht besonders schwer, aus den Wirkungsrückkopplungen zwischen aktiven Positronen und den von ihnen gesteuerten anderen Funktionselementen der Positronik auf die Programmierungen zu schließen, die sie bewirkten, denn in einer Positronik ruhen die Programmierungen nicht, sondern werden aktiv aufrechterhalten.

Nach knapp einem Tag hatten sie sich eine recht gute Übersicht verschafft. Sie zogen ihre Subatomar-Taster ein und schwiegen erst einmal, um die Fülle von Informationen, die sich in ihren Gehirnen angesammelt hatte, zu ordnen.

Kerma-Jo brach das Schweigen zuerst.

„Wir hatten Glück, daß der abgestürzte Felsen die Vollzugsschaltungen des Sicherheitssektors zerstörte“, stellte er fest. „Hast du auch erkannt, wie die Programme wirken sollten, Sagus-Rhet?“

„Ja“, erwiderte sein Partner nachdenklich. „Es gab nicht nur die Antimaterieminen. Unbefugte sollten auch durch hyperenergetische Barrieren zurückgeschleudert werden, wenn sie sich der Station zu weit näherten.“

„Dann wären wir jetzt tot“, sagte Kerma-Jo.

„Außerdem gibt es Spezialroboter, die Jagd auf Unbefugte machen sollten, falls diese alle Sperren überwunden hätten und in die Station eingedrungen wären“, erklärte Sagus-Rhet. „Die Porleyter sind noch schlimmer, als ich mir bisher vorzustellen vermochte. Tödliche Fallen für arg- und harmlose Besucher aufzustellen, ist ein Zeichen von Bösartigkeit.“

„Es sind skrupellose Verbrecher“, sagte Kerma-Jo (unter dem Einfluß der Seth-Apophis). „Und die mit ihnen verbündeten Terraner sind genauso schlimm. Ich würde nicht zögern, sie zu bekämpfen, wenn ich an sie herankäme.“

„Vielleicht schaffen wir es“, erwiderte Sagus-Rhet. „Da war noch etwas gewesen. Eine bestimmte Programmierung, die nur bedeuten kann, daß es irgendwo so etwas wie eine Orientierungshilfe gibt. Wenn wir diese Anlage finden und aktivieren könnten, wäre uns schon viel geholfen. Bedenke, Kerma-Jo, wir brauchen Futter für unsere Tripliden und einen Weg zur Oberfläche, möglichst einen Antigravlift.“

„Falls es hier einen Antigravlift gibt, dessen Schacht groß genug für uns ist“, erwiderte Kerma-Jo. „Die Türen, die Höhe der Schaltkonsolen und die Größe der davorstehenden Sessel beweisen, daß die Porleyter viel kleiner waren als Dargheten.“

„Es wäre sinnlos, sich schon jetzt darüber Gedanken zu machen“, erklärte Sagus-Rhet. „Suchen wir die Orientierungshilfe, dann sehen wir weiter!“

10.

Sie wußten nicht, ob die Orientierungshilfe sich in dem größten Kuppelbau befand. Das spielte jedoch keine Rolle, da ihnen außer der Schaltzentrale kein anderer Raum zugänglich war, weil ihre massigen Körper in keinen Korridor gepaßt hätten.

Deshalb sahen sie sich bei den anderen Gebäuden um, notgedrungen einkalkulierend, daß sie vielleicht an Orten suchten, wo nichts zu finden war.

Dabei gerieten sie in einen relativ kleinen Kuppelbau, dessen Innenraum sich erhellte, als sie durch eine große Schottöffnung hineinschwebten. Gleichzeitig vernahmen sie ein stetiges tiefes Summen, das sie sich mit dem Geräusch von Maschinen erklärten.

Der einzige Raum des Kuppelbaues war kreisrund und besaß in der Mitte eine Stahlplastikplatte von etwa fünfzehn Längeneinheiten Durchmesser. Vom Rand dieser Platte ragten zwei schlanke Metallsäulen auf, die sich genau gegenüberstanden.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo, die nichts vom Prinzip eines Materietransmitters ahnten, vermuteten, daß die Einheit aus Platte und Säule ein weiteres Ausstellungsstück der Porleyter sei.

„Vielleicht bekommen wir eine Information, wenn wir uns auf die Platte stellen“, meinte Sagus-Rhet.

Sie schwebten über die Platte, dann deaktivierten sie ihre Flugaggregate und sanken hinab. Als sie die Oberfläche der Platte berührten, übermittelten ihnen die Sensoren der Pseudofüße die Information, daß die Platte vibrierte.

Gleichzeitig ertönte ein langgezogener Heulton, und in den spiegelnden Segmenten an der Decke des Kuppelbaues blinkten blutrote Lichter. Als der Heulton verstummte, erloschen die Lichter, dann sagte eine metallisch nachhallende Stimme etwas Unverständliches.

„Kannst du mit den Informationen etwas anfangen, Partner?“ erkundigte sich Kerma-Jo enttäuscht.

Sagus-Rhet wollte antworten, da sah er, daß die beiden Säulen aufglühten. Wie erstarrt nahm er wahr, daß aus den Oberseiten der Säulen ultrahell wabernde Energiebündel schnellten, sich nach innen krümmten und sich schließlich über ihm und seinem Partner vereinigten.

Er krümmte sich, als er einen ruckartig ziehenden Schmerz durch seinen ganzen Körper rasen fühlte. Im nächsten Augenblick war der Schmerz vorbei, und die Energiebündel waren erloschen. Nur die beiden Säulen glühten noch dunkelrot nach.

Hastig steuerten die beiden Dargheten ihre Nuguun-Keels von der Platte.

„Das war ein schlechter Scherz“, sagte Kerma-Jo. „Ich dachte, ich würde sterben. Dabei ist überhaupt nichts passiert.“

„Etwas ist passiert“, dudelte Sagus-Rhet dumpf und richtete seine Stielaugen auf die linke Seite der Kuppelwandung. „Ich sehe eine Öffnung, die vorher nicht da war - und dahinter etwas, das eine Projektion sein muß, denn wäre es real, müßte die Kuppel größer sein als sie ist.“

„Es sieht aber real aus“, erwiderte Kerma-Jo und blickte ebenfalls auf das, was hinter der Öffnung zu erkennen war: eine breite Terrasse aus grünlich schimmerndem Stahl, hinter der ein scheinbar bodenloser Abgrund klaffte.

Neugierig schwebte er auf die Öffnung zu, glitt hindurch und deaktivierte sein Flugaggregat.

„Es ist keine optische, sondern eine materielle Projektion!“ rief er seinem Partner zu, als die Pseudofüße des Nuguun-Keels festen Boden berührten.

„Das muß einen Sinn haben“, meinte Sagus-Rhet und folgte dem Partner.

Als er neben ihm stand, blickte er in den Abgrund hinein. Der Anblick machte ihn schwindlig, denn er schien sich in unendlichen Tiefen fortzusetzen und von violett gefärbter Dämmerung ausgefüllt zu sein.

Alles, was sich in dieser Dämmerung erkennen ließ, war ein kobaltblauer Lichtkreis in unbestimmbarer Entfernung.

Ein helles Singen ertönte. Die beiden Dargheten hielten nach der Ursache des Geräusches Ausschau, vermochten aber lange Zeit nichts zu entdecken. Dann sahen sie von dorthier, wohin sich der Abgrund offenbar ebenfalls in unendliche Ferne, aber horizontal, fortsetzte, einen Schatten auf sich zukommen.

„Was ist das?“ rief Kerma-Jo erschrocken. „Wir sollten lieber fliehen, Sagus-Rhet! Ist es nicht schon schlimm genug, daß wir die Schande der Nichtgeburt erlitten haben? Warum, bei der Unbeschreiblichen Kraft, weiß ich das erst jetzt wieder?“ (Er und Sagus-Rhet hatten die Erinnerung daran natürlich nur deshalb zurückerhalten, weil Seth-Apophis aus unerforschlichen Gründen die Indoktrinations-Verbindung wieder einmal deaktiviert und ihnen ihre geistige Freiheit zurückgegeben hatte.)

Sagus-Rhet vergaß die Furcht vor dem herannahenden Schatten, als er sich schmerzlich der Schande bewußt wurde, die die Nichtgeburt über ihn gebracht hatte. Der Tod der Embryos berührte ihn dabei nicht, da kein Darghete sich um seinen Nachwuchs kümmerte. Für ihn war nur die Frage entscheidend, ob er nun erheblich länger darauf warten mußte, den Erwachsenen-Status zugesprochen zu bekommen.

Als er sich wieder der unmittelbaren Realität zuwandte, erkannte er, daß der Schatten sich bei seiner schnellen Annäherung in eine große stählerne Wand verwandelt hatte, auf der ein kompliziert wirkendes Muster unzähliger Sensorpunkte in Hunderten von Farbschattierungen glomm.

„Eine Schaltwand“, stellte er fest.

Die Wand verlangsamte ihre Fahrt und kam schließlich am Rand der Terrasse zum Stehen. Aufmerksam und etwas verwirrt musterten die Dargheten die Sensorpunkte.

„Es sagt mir nichts“, erklärte Kerma-Jo schließlich. „Wir können doch nicht wahllos Sensorpunkte berühren, ohne zu ahnen, was dadurch ausgelöst wird.“

Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit sondierte Sagus-Rhet nicht mit seinen Subatomar-Tastern, um so vielleicht die Funktionen der Sensorpunkte zu ergründen. Er hatte diese Taster unwillkürlich eingezogen, als er über die Folgen nachdachte, die die Nichtgeburt für ihn haben würde.

Deshalb erfaßte er das Sensormuster rein optisch und war dadurch in der Lage, den Anblick als Gesamtheit in sich aufzunehmen. Er war schließlich gar nicht mehr fähig, an etwas anderes zu denken als an dieses Muster.

Zuerst merkte er nicht, wie die übrige Umwelt allmählich mehr und mehr in den Hintergrund trat - bis er überhaupt nichts mehr wahrnahm außer dem Muster der Sensorpunkte.

Und plötzlich funktionierte sein Gehirn wie ein hochwertiger Computer, in den mit rasender Geschwindigkeit Informationen eingespeichert wurden. Sagus-Rhet „sah“ überdeutlich eine Vision der Station und ihrer verschiedenen Anlagen. Dann „sah“ er nur noch eine Anlage, erkannte ungenau ihren Zweck - und dann wechselten die Visionen aller Anlagen schnell. Nur eine Anlage „sah“ er etwas deutlicher: ein quaderförmiges Bauwerk, das sich vor ihm auftat und den Blick auf eine hochaufragende stählerne Wand erlaubte, in der zahlreiche runde Luken saßen.

Sagus-Rhet war fasziniert von diesem Anblick. Aus unerfindlichen Gründen kam ihm diese stählerne Wand gleichzeitig unheimlich und verlockend vor. Es war, als riefte etwas von ihr nach ihm - und als startete ihm von dort aus gleichzeitig die Trockenheit des Todes entgegen.

Schließlich, nach einer Zeitspanne, für die ihm jedes Gefühl abhanden gekommen war, gab er der Verlockung nach. Es war, als hätte er damit einen Impuls ausgelöst. Ein grelles Flackern zuckte über die Kontrollwand, dann erlosch die Vision der stählernen Wand - und die Kontrollwand glitt mit hellem Singen zurück ...

*

„Wo sind wir, Sagus-Rhet?“ dudelte Kerma-Jo erschrocken.

Sagus-Rhet schüttelte die Benommenheit, die ihn befallen hatte, ab und richtete seine Stielaugen nach hinten, denn vor ihm hatte sich nichts verändert. Die Schaltwand war nur noch als ein trüber Leuchtfleck zu sehen, der sich weiter und weiter entfernte.

Aber hinter ihnen befand sich nicht mehr der Raum mit der Platte und den beiden Säulen, sondern eine würfelförmige Kammer, in die aus der Decke eine zylindrische Säule mit einer ovalen Öffnung am Boden ragte.

„Die Öffnung eines Antigrafschachts“, stellte Sagus-Rhet fest.

„Aber wie sind wir hierher gekommen?“ fragte Kerma-Jo.

Sagus-Rhet wußte plötzlich, daß sie sich in dem quaderförmigen Bauwerk befanden, dessen Illusion er gesehen hatte, kurz bevor er die Illusion der stählernen Wand mit den vielen Luken sah.

„Ich weiß es nicht“, antwortete er. „Aber ich nehme an, daß ich diesen rätselhaften Transport selbst bewirkt habe. Ich konzentrierte mich auf die Schaltwand - und mit einemmal sah ich zuerst ein quaderförmiges Bauwerk und dann eine stählerne Wand mit vielen verschlossenen Luken darin.“

„Das verstehe ich nicht“, sagte sein Partner verwundert. „Ich habe mich auch auf die Schalt- oder Kontrollwand konzentriert und dabei festgestellt, daß sie nicht das ist, als das sie uns optisch erschien.“

„Du hast deine Subatomar-Taster benutzt, nicht wahr?“ erkundigte sich Sagus-Rhet.

„Ja. Du nicht?“

„Nein, und ich denke, daß ich nur deshalb diese phantastische Orientierungshilfe sah und irgendwie den Transport hierher bewirken konnte. Vielleicht ist es falsch, wenn wir

Dargheten immer zuerst versuchen, die subatomare Teilchenwelt der Materie zu ergründen.“

„Warum sprichst du nur immer davon, du hättest einen Transport bewirkt?“ erkundigte sich Kerma-Jo. „Meinst du nicht auch, daß sich nur die Umgebung verändert hat?“

„Nein, ich denke, daß die Umgebung anders ist, weil wir eine Ortsveränderung vollzogen haben. Ich vermute auch, daß wir die stählerne Wand mit den Luken finden würden, wenn wir diesen Antigravlift benutzen könnten.“

„Leider ist er viel zu eng“, erwiderte Kerma-Jo. „Aber wieso gibt es in dieser flachen Kuppel überhaupt einen Antigravlift? Über uns ist ja nur das Dach.“

„Wir müssen irgendwie zu der stählernen Wand kommen!“ erklärte Sagus-Rhet ungeduldig. „Wenn es nicht durch den Liftschacht möglich ist, dann vielleicht von außen.“

Er steuerte seinen Nuguun-Keel von der Terrasse und suchte nach einer Tür, die groß genug für Dargheten war. Dabei merkte er plötzlich, daß seine Tripliden fehlten - und als er zu seinem Partner blickte, sah er dessen Tripliden ebenfalls nicht.

Auf seine entsprechende Frage antwortete Kerma-Jo:

„Hast du denn nicht gesehen, daß sie uns verließen, als wir über der Platte schwebten und die Säulen anfangen zu glühen? Sie können nicht weit sein und finden uns sicher bald, auch wenn die Umgebung sich verändert hat.“

Sagus-Rhet schwindelte. Er ahnte mit einemmal, daß ihre Tripliden deshalb verschwunden waren, weil es nicht nur einmal, sondern zweimal zu einer Ortsveränderung gekommen war. Die Platte mit den beiden Säulen, aus denen die Energiebündel gekommen waren, mußte eine Art Transportgerät gewesen sein, das sie vielleicht mittels Hypersprung in die nächste Kuppel versetzt hatte. Dadurch wäre auch die Tatsache erklärt, daß diese Kuppel Zugang zum zweiten Transportgerät besessen hatte.

„Was für eine Technik!“ entfuhr es ihm.

„Was redest du da?“ fragte Kerma-Jo.

„Ich erkläre es dir später“, erwiderte Sagus-Rhet. „Zuerst müssen wir zu der stählernen Wand kommen. Wenn wir uns noch in der Station befinden, spüren die Tripliden uns auf. Hier gibt es keine Tür für uns. Wir werden die Molekülbeschleuniger einsetzen und die Wand schmelzen.“

„Dein Tatendrang kommt mir unheimlich vor“, kritisierte Kerma-Jo.

Er richtete seinen Molekülbeschleuniger jedoch ebenfalls auf die Wand, hinter der Sagus-Rhet die Außenwelt vermutete. Dann aktivierten die beiden Dargheten gleichzeitig ihre Waffen.

Die Wand schmolz schneller, als sie angenommen hatten. Sagus-Rhet schwebte ins Freie, noch bevor sich der Rauch in der Öffnung verzogen hatte. Erregt blies er Luft aus seiner Atemöffnung, als er die riesige, rötlich schimmernde Kuppel nicht entdeckte. Er stieg höher und ließ seine Scheinwerfer kreisen.

Sie befanden sich tatsächlich neben der glatten, von keiner Öffnung durchbrochenen Front eines quaderförmigen Bauwerks, das etwa hundert Längeneinheiten in die Höhe reichte.

Kerma-Jo holte ihn ein und sagte:

„Das ist doch nicht die kleine Kuppel, Sagus-Rhet.“

„Natürlich nicht“, erwiderte Sagus-Rhet ungehalten, dann besann er sich und sagte: „Entschuldige bitte, daß ich zu ungeduldig bin, um dir jetzt gleich alles zu erklären, Kerma-Jo. Ich muß zuerst die stählerne Wand finden.“

„Und wo soll sie sein?“ fragte Kerma-Jo.

„Hier!“ antwortete Sagus-Rhet und deutete mit einem Tastfühler auf das quaderförmige Gebäude. „Wenn ich nur wüßte, wie wir die Wand öffnen könnten!“

„Vielleicht ist es nicht immer falsch, wenn wir Dargheten unsere Subatomar-Taster benutzen“, erwiderte Kerma-Jo ironisch. „Ich werde mich jetzt konzentrieren.“

Auch Sagus-Rhet konzentrierte sich darauf, mit seinen Subatomar-Tastern Öffnungsmechanismen und elektronische Verriegelungen aufzuspüren. Doch seine Ungeduld verhinderte den Erfolg.

Er zog vor Scham seine Subatomar-Taster ein, als Kerma-Jo sagte:

„Ich habe es herausgefunden, und es sieht besser aus, als ich dachte, Partner. Sieh her!“

Sagus-Rhet blickte auf die Gebäudewand - und er sah, daß große rechteckige Platten, die sich über die gesamte Breite der Wand hinzogen, ausgeklappt waren und nunmehr Landeplattformen für große Schweber oder andere Luftfahrzeuge bildeten.

Und das, was sie zuvor verdeckt hatten, war nichts anderes als die stählerne Wand der Illusion - und in ihr gab es zahlreiche kreisrunde Luken.

„Wie geht es weiter, Partner?“ fragte Kerma-Jo.

„Wir müssen herausfinden, was sich hinter diesen Lukendeckeln verbirgt!“ stieß Sagus-Rhet erregt hervor.

11.

„Wie ist das möglich?“ rief Sagus-Rhet erschrocken, nachdem er mit seinen Subatomar-Tastern hinter einen der Lukendeckel „gespäht“ hatte. „Die Atome und Moleküle bewegen sich überhaupt nicht! Dabei gibt es nicht nur Luft dahinter, sondern auch organische Substanzen wie Proteine, Nukleoproteide, Fette, Kohlenhydrate, Fermente, Mineralsalze und Wasser. Dort befindet sich ein Lebewesen von der Masse eines Chromanten.“

„Ich habe die gleiche Feststellung gemacht“, berichtete Kerma-Jo, der hinter einen zweiten Lukendeckel „gespäht“ hatte. „Das Lebewesen hinter dieser Luke muß tot sein; es ist aber andererseits völlig frisch.“

„Stasisfelder“, überlegte Sagus-Rhet laut. „Nur Stasisfelder können die Bewegungen von Atomen und Molekülen einfrieren, wenn auch nicht die Bewegungen der Elektronen um die Atomkerne.“

„Dann steht es auch noch nicht fest, ob die Lebewesen hinter den Lukendeckeln tot sind oder sich nur im Zustand suspendierter Animation befinden“, erwiderte Kerma-Jo.

„Ich würde diese Wesen gern unmittelbar sehen“, meinte Sagus-Rhet.

„Dann öffnen wir einen Lukendeckel“, erklärte Kerma-Jo. „Ich habe den Öffnungskode der elektronischen Verriegelung schon ermittelt.“

„Ich habe Bedenken“, entgegnete Sagus-Rhet. „Wir wissen nicht, warum diese Wesen in ihren Stasisfeldern liegen und ob wir, falls sie nicht tot sind, das Recht haben, sie ins Leben zurückzurufen.“

„Aber wir müssen sie ja nicht aus ihren Behältern nehmen, um sie uns anzusehen“, wandte Kerma-Jo ein.

„Das nicht, aber ich vermute, daß die Stasisfelder sich ausschalten, sobald die Behälter geöffnet werden“, erwiderte Sagus-Rhet. „Wenn wir eines dieser Lebewesen aufwecken, könnte es darüber ungehalten sein, was eine Verständigung gefährden würde.“

„Dann schließen wir das betreffende Luk wieder“, meinte Kerma-Jo. „Eine Verständigung ohne Translatoren dürfte sowieso schwierig sein.“

„Gut, wir riskieren es“, sagte Sagus-Rhet. „Öffne bitte zuerst deinen Lukendeckel!“

Kerma-Jo konzentrierte sich auf die atomare und subatomare Konstellation der Materie des elektronischen Schlosses und veränderte sie durch suggestive Beeinflussung der Gluonen und Elektronen so, daß das Schloß sich verhielt, als hätte es den kodierten Öffnungsimpuls soeben empfangen.

Schmatzend lösten sich die Dichtungen von Lukenrand und Lukendeckel, der Deckel schwang in seinen oberhalb angebrachten Scharnieren nach oben und legte dadurch eine röhrenartige Kammer frei.

Im Licht der Scheinwerfer ihrer Nuguun-Keels sahen die beiden Dargheten auf einer Art Bahre mit leicht vertiefter Oberfläche innerhalb der Röhre ein seltsames fremdartiges Lebewesen liegen. Im nächsten Moment schwebten sie ein Stück zurück, denn die Bahre entpuppte sich als Antigravplatte, die mit leisem Summen aus der Röhre schwebte und auf die Landeplattform sank.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo musterten das Lebewesen. Eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Tripliden ließ sich nicht verleugnen, dennoch gab es gravierende Unterschiede. Zum einen den, daß es viel größer war als ein Triplide und nicht einen dreieggliederten Rumpf, sondern einen zweieggliederten besaß.

Die gesamte Körperlänge mochte etwa 1,65 Längeneinheiten betragen. Es besaß zwei Beinpaare: Das hintere war kurz und stämmig, mit scharf eingekerbten Gelenken und dreizehigen Enden. Die beiden anderen Beine waren etwas länger. Der Oberkörper verjüngte sich nach vorn - oder nach oben, aber das würde nur zutreffen, wenn das Wesen aufrecht ginge -, und an ihm saß ein Paar Arme, ebenfalls mit Gelenken sowie mit scherenähnlichen sechsringigen Enden. Direkt auf diesem Oberkörper saß ein verdicktes Kopfteil, den ein breites Maul mit hart aussehenden Kiefern und acht kreisförmig angeordneten blauen Augen beherrschten.

Die chitinartige „Haut“ oder das Außenskelett war von weißer Färbung, mit Ausnahme des ockergelben Gesichts und des länglich geformten blaßgrauen Panzers, der den größten Teil des Rückens umhüllte.

„Ich würde es zu den Protobranchiaten zählen, wenn es nicht die acht Augen hätte“, meinte Kerma-Jo.

„Die Zahl der Beinpaare stimmt auch nicht damit überein“, erwiderte Sagus-Rhet. „Dieses Wesen muß sich auf einer Welt entwickelt haben, deren Evolution einen ganz anderen Weg gegangen ist als auf den uns bekannten Welten. Kerma-Jo, ich spüre, daß seine Zellatmung eingesetzt hat!“

„Ich habe es auch gespürt“, sagte Kerma-Jo.

Sagus-Rhet konzentrierte sich stärker auf die Sondierung mit seinen Subatomar-Tastern, aber er spürte nicht nur subatomaren Vorgängen nach, sondern vor allem molekularen.

„Es ist interessant“, sagte er nachdenklich. „Seine biologische Oxydation funktioniert genau wie unsere. Wie bei uns wird der den Zellen zugeführte eingeatmete Sauerstoff nicht direkt zur Reaktion mit den zu verbrennenden Stoffen gebracht, sondern die Vorgänge werden erst durch Mitwirkung verschiedener Atmungsfermente möglich.“

Zum Schluß dieser Vorgänge wird der durch das Enro'sche Atmungsferment in Ionen zerteilte molekulare Sauerstoff auf Cytochrome übertragen. Der von der anderen Seite herangeführte Wasserstoff reduziert das dreiwertige Eisen des Cytochroms zu zweiwertigem Eisen. Dabei wird der Wasserstoff seines Elektrons beraubt; er wird zum Proton, das sich mit dem ionisierten Wasserstoff zu Wasser verbindet.“

„Ja, ich ‚sehe‘ es auch“, erklärte Kerma-Jo. „Wie bei uns kommt die biologische Oxydation nicht durch Sauerstoffaufnahme, sondern durch Wasserstoffabgabe zustande. Die dabei freiwerdende Energie wird teils zu Leistungen in der Zelle, teils zum Aufbau von wieder energiereicheren Verbindungen ausgenutzt, wobei verhältnismäßig wenig Wärme frei wird.“

„Dieses Lebewesen hat also einen funktionierenden Stoffwechsel“, resümierte Sagus-Rhet. „Aber das scheint auch alles zu sein. Es zeigt nicht die geringste Regung.“

„Es ist ein lebender Leichnam“, erwiderte Kerma-Jo.

*

„Der Stoffwechsel funktioniert auch im Gehirn, das übrigens im Vergleich zum Körper recht groß und stark gegliedert ist“, stellte Sagus-Rhet nach weiteren Sondierungen fest. „Dennoch zeigt sich im Großhirn nicht die geringste Regung. Es findet keine Kommunikation zwischen den Rindensektoren statt. Ich vermag auch keinerlei geladene Speichermoleküle zu finden. Es scheint, als ob das Wesen weder über ein Bewußtsein noch über ein Gedächtnis verfügt.“

„Dann kann es seinen Körper auch nicht steuern“, überlegte Kerma-Jo. „Und es kann sich nicht reproduzieren. Damit fehlen ihm einige Kriterien für die Definition von Leben.“

„Eine seelenlose Hülle“, stellte Sagus-Rhet mit Bitterkeit fest. „Aber dennoch wunderbar dazu geeignet, durch alle Türen und Liftöffnungen der Station zu gehen, wenn sie nur beseelt wäre. Und wir, die wir beseelt sind, sind viel zu groß, um uns ungehindert überall bewegen zu können.“

Eine Zeitlang schwiegen beide Dargheten, dann sagte Kerma-Jo:

„Auf Zibolit wurden im vergangenen Jahrhundert Versuche durchgeführt, die sich mit der Übertragung von Bewußtsein in synthoorganische Gehirnzellenballungen befaßten ...“

„Sie schlugen fehl und wurden eingestellt“, erwiderte Sagus-Rhet.

„Ja, aber doch deshalb, weil es mit technischen Mitteln nicht möglich war, zibolitische Gehirne auf die atomaren und subatomaren Konstellationen der Kunstgehirne einzustimmen. Das geht wahrscheinlich nur mit Gehirnen, die befähigt sind, unmittelbar in die atomaren und subatomaren Aktivitäten anderer Gehirne hineinzulauschen und ihre Bewußtseine selbst darauf einzustimmen - also beispielsweise mit darghetischen Gehirnen.“

Sagus-Rhet keuchte erschrocken.

„Hast du schon über die ethischen und moralischen Aspekte deiner Idee nachgedacht, Partner?“

„Ja, und ich sehe keine Bedenken in dieser Hinsicht“, antwortete Kerma-Jo. „Hier haben wir seelenlose Hüllen mit Gehirnen, deren Kapazität zur Aufnahme unserer Bewußtseine ausreichen würde. Wir würden diesen Hüllen nichts nehmen, wenn wir in sie überwechselten. Im Gegenteil, durch uns würden sie beseelt, also bereichert.“ Heftig fügte er hinzu: „Und wir könnten in ihnen vielleicht endlich diese Unterwelt verlassen! Ich verliere den Verstand, wenn ich das Licht einer Sonne noch viel länger entbehren muß, Sagus-Rhet!“

„Ich verstehe dich“, sagte Sagus-Rhet nach einer Weile. „Aber du sprichst von etwas, das noch nie von Dargheten durchgeführt wurde. Wir können gar nicht wissen, ob es uns überhaupt möglich ist.“

„Aber wir können es versuchen!“

Sagus-Rhet blickte die langen Reihen der geschlossenen Lukendeckel entlang. Er ahnte, daß hinter jedem Deckel eine Röhre war, in der ein Lebewesen im Zustand suspendierter Animation in einem Stasisfeld ruhte, und er fragte sich, warum diese Körper hier gelagert worden waren, wenn sie doch niemals zu echtem Leben erwachen konnten.

„Gut, versuchen wir es!“ sagte er schließlich. „Ich werde die benachbarte Röhre öffnen und mich dann ins zentrale Nervensystem des Wesens darin versenken, um die Zellfunktionen und ihr Zusammenspiel zu ergründen.“

Kerma-Jo blies erleichtert Luft aus seinem Atemloch.

„Und ich werde das gleiche mit diesem Körper tun.“

*

Sagus-Rhet bebte innerlich, als er mit Hilfe seiner Subatomar-Taster geistig ins Gehirn des fremdartigen Lebewesens eindrang, das einer Riesenkrabbe ähnelte.

Zuerst untersuchte er die Moleküle, aus denen sich die Nervenzellen und -Nervenfasern zusammensetzten, dann studierte er die Möglichkeiten der Reizübertragung zwischen den Endapparaten der Neuronen und fand heraus, daß sie wie bei ihm vermittelt Synapsen funktionieren konnte. Nur funktionierte sie bei dem fremden Wesen nicht, da es unbeseelt war. Sein Zustand ließ sich in etwa mit dem eines Computers vergleichen, der soeben aus der Endmontage gekommen war um energielos sowie ohne Programmierung zum Prüfstand befördert wurde.

Nachdem er die Molekularstrukturen der Nervenzellen und -fasern studiert hatte, wandte Sagus-Rhet sich den fädigen Fortsätzen zu, die an den Zellen saßen und Erregungen sowohl zu ihnen hin als auch von ihnen fort zu leiten vermochten. Es gab davon erheblich mehr als bei den Gehirnen von Dargheten.

Anschließend untersuchte er die Molekularstruktur des Rückenmarks mit seinen absteigenden und aufsteigenden Fasern, sowie die beiderseits des Rückenmarks paarig angeordneten Spinalganglien, die sensorische Zellen enthielten. Er bewunderte die Fülle der Funktionen und stellte fest, daß das Rückenmark dieses Wesens erheblich differenzierter war als das paarige Oberschlundganglion der Darhgeten.

Nachdem er sich auch mit der Molekularstruktur der vom Rückenmark zu den Gliedmaßen und Muskeln verlaufenden Nervenstränge vertraut gemacht und erkannt hatte, daß das Rückenmark nicht nur Durchgangsstation für die vom und zum Hirn verlaufenden Erregungen war, sondern auch ein selbständiges Zentrum für viele Reflexe darstellte und die Bewegungsfolge der Gliedmaßen leitete, ging er dazu über, die subatomare Struktur des Nervensystems zu untersuchen.

Erschrocken zog er seine Subatomar-Taster zurück, als er den starken Sog spürte, der von dem fremden Gehirn ausging, sobald er in die Welt seiner subatomaren Teilchen „getaucht“ war. Es war, als sollte sein Bewußtsein gewaltsam hinübergezogen werden.

Der Sondierungsvorgang wurde durch das Einziehen der Subatomar-Taster unterbrochen. Sagus-Rhet sah nur noch mit seinen Augen. Argwöhnisch musterte er das Fremdwesen. Er fragte sich, ob sein Gehirn vielleicht so strukturiert war, daß es fremde Bewußtseine anzog.

Als er neben sich ein Keuchen hörte, richtete er seine Augenstiele in diese Richtung.

Er sah, daß auch Kerma-Jo seine Subatomar-Taster eingezogen hatte.

„Du hast also auch einen Sog gespürt“, stellte er fest.

Kerma-Jo richtete zitternde Augenfühler auf ihn.

„Ja, und ich bin erschrocken“, erwiderte er. „Mir war, als sollte mein Bewußtsein durch einen Strudel in das fremde Gehirn stürzen. Ob diese Wesen Fallen für fremde Bewußtseine sind?“

„Das habe ich mich auch gefragt“, sagte Sagus-Rhet. „Und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß sie es nicht sind - es sei denn, sie wären ausschließlich zum Fang von Dargheten-Bewußtseinen fähig, denn der Sog trat erst auf, als ich die subatomare Welt des fremden Gehirns sondierte.“

„Ja, bei mir auch“, erwiderte Kerma-Jo. „Ich halte es ebenfalls für unwahrscheinlich, daß die fremden Wesen darauf gewartet haben, daß andere Wesen auftauchen, die die Fähigkeit besitzen, in die subatomare Welt ihrer Gehirne zu ‚blicken‘.“

„Wer weiß, ob sie überhaupt auf etwas gewartet haben“, sagte sein Partner. „Aber wir haben uns schnell lösen können. Das beweist eigentlich, daß es ungefährlich ist, unsere Bewußtseine in diese Gehirne zu transferieren.“

„Noch waren unsere Bewußtseine nicht integriert“, gab Kerma-Jo zu bedenken.

„Willst du aufgeben?“ fragte Sagus-Rhet.

„Auf gar keinen Fall!“ protestierte Kerma-Jo.

„Dann versuchen wir es weiter - aber vorsichtig.“

12.

Sagus-Rhet hatte sich vorgenommen, sein Bewußtsein dem Sog anzuvertrauen, der von der subatomaren Welt des fremden Gehirns ausging.

Doch es erwies sich als schwierig, dem von der Angst diktiertem Reflex zu widerstehen. Dreimal zuckte er zurück, bevor es ihm gelang, diesen Reflex zu unterdrücken.

Im nächsten Augenblick hatte er den Eindruck absoluter Fremdartigkeit. Das war etwa so erschreckend, als wenn man unter einer Heißwasserdusche steht, aus der plötzlich Eiswasser kommt. Sagus-Rhet fand sich unvermittelt im eigenen Körper wieder.

„Dir ist es also auch unheimlich geworden“, meinte Kerma-Jo neben ihm.

„Es war zu fremdartig“, gestand Sagus-Rhet. „Ich glaube, ich muß mich ganz allmählich an das Fremdartige gewöhnen, vor allem aber an Erregungen, die dem Gehirn aus allen möglichen Teilen des Körpers zugespielt werden.“

„Sie sind unheimlich stark“, sagte Kerma-Jo.

„Ich nehme an, die Erregungen laufen in dem Fremden mit gleichbleibender Geschwindigkeit an den Nervenfasern entlang, während bei unseren marklosen Fasern eine sukzessive Abnahme der Erregung eintritt. Dadurch sind unsere Wahrnehmungen gedämpft.“

„Das muß es sein“, sagte Kerma-Jo. „In dem fremden Gehirn war es mir, als wäre ich in ein Geräusch- und Gefühlsorkan geraten. Alle Wahrnehmungen waren viel stärker als gewohnt. Aber ich gebe dennoch nicht auf. Ich will diesen Körper beherrschen.“

„Ich denke auch nicht daran, aufzugeben“, erklärte Sagus-Rhet.

Er versenkte seinen Geist abermals in die Welt der subatomaren Teilchen des fremden Gehirns. Diesmal hielt er aus, obwohl er glaubte, von dem Dröhnen, das ihn überfiel, betäubt zu werden. Gleichzeitig spürte er es irgendwo in dem fremden Körper kribbeln; er spürte ziehende und drückende Schmerzen von nie geahnter Intensität, und die von den fremden Augen ausgehenden Lichtreize drohten ihn zu blenden.

Es war eine grausame Tortur, die er nur deshalb durchstand, weil er sich sagte, daß die Sensibilität seines Bewußtseins sich den ungedämpften Erregungen des fremden Körpers anpassen, das heißt, verringern würde, je länger er darin aushielt. Wenn er flüchtete, würde er sich nie anpassen können.

Endlich mäßigten sich seine Wahrnehmungen. Er fühlte, daß er sich in einem fremden Körper befand, der auf dem Rücken lag. Die von den acht fremden Augen übermittelten Lichtreize blendeten ihn nicht mehr.

Allmählich sah er sogar etwas. Zuerst wollte er nicht glauben, was er sah, nämlich, daß es irgendwo in der Station brannte, doch dann assoziierte sein Bewußtsein die lodernden Flammen mit dem anhaltenden, wenn auch nicht mehr so lauten Dröhnen und Rumpeln. Er wußte plötzlich, daß der Brand und die Geräusche die gleiche Ursache hatten: ein schweres Beben, das offenbar erneut zum Absturz von Felstrümmern aus dem aufgerissenen Kunsthimmel geführt und wahrscheinlich durch Zerstörung von Energiespeichern den Brand ausgelöst hatte.

Sagus-Rhet versuchte, den fremden Körper aufzurichten. Zuerst spürte er keinerlei Reaktionen auf seine Willensimpulse - bis er seine Glieder mit den Augen beobachtete.

Da bewegten sie sich, wenn auch mehr oder weniger unkontrolliert.

Es dauerte mehr als einen zehntel Tag, bis es ihm gelang, sich umzudrehen und auf die Füße zu kommen, ohne gleich wieder umzufallen. Kerma-Jo hatte mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie versuchten, sich gegenseitig Mut zuzusprechen, bis sie erkennen mußten, daß es noch schwerer war, den fremden Sprechapparat, der in einem Hautsack unterhalb des Kopfes saß, zu beherrschen als die fremden Glieder.

Endlich kamen sie dahinter, daß die Fremden nicht völlig aufrechtgehende Lebewesen waren, wie sie zuerst angenommen hatten, sondern das mittlere Beinpaar benutzten, um die Körper in halbaufrechter Stellung zu halten. Danach gelang es ihnen, sich, wenn auch schwankend, aufzurichten.

Sie sahen sich an und empfanden beide, daß das Schicksal sie durch ihre gemeinsame und von Erfolg gekrönte Anstrengung noch enger miteinander verbunden hatte.

Abermals versuchten sie, die fremden Sprechwerkzeuge zu benutzen. Es kamen jedoch nur knarrende Laute dabei heraus.

In diesem Moment entdeckten sie ihre persönlichen Tripliden, die an der Wand des Gebäudes hochgekrochen waren und sich auf den Rückenteilen der Nuguun-Keels zusammendrängten.

Sie blieben jedoch nicht lange in dieser für sie gewohnten Stellung, sondern zappelten plötzlich nervös umher und blickten immer wieder zu den beiden fremdartigen Lebewesen hinüber.

Da wurde den beiden Dargheten klar, daß ihre kleinen Helfer nicht begriffen, warum die psionisch-suggestive Leine, die sie stets mit ihren Herren verband, nicht von ihren Herren, sondern von den beiden fremdartigen Lebewesen ausging, die ganz in der Nähe standen und sie anstarrten.

Sie verließen die fremden Körper und kehrten in ihre eigenen zurück.

Im ersten Moment fühlte Sagus-Rhet sich fremd in seinem eigenen Körper. Er mußte sich anstrengen, um die Wahrnehmungen mit seinem Bewußtsein aufzunehmen und zu verstehen, die ihm von seinen Sinneszellen durch abnehmende Erregungswellen zugetragen wurden.

Aber es dauerte nicht lange, bis er sich wieder „heimisch“ fühlte.

„Wir müssen unseren Tripliden klarmachen, daß sie jetzt jeweils zwei Herren haben, die für sie sorgen und denen sie gehorchen müssen, Kerma-Jo“, erklärte er, während er an der Suggestiv-Rückkopplung spürte, daß seine Tripliden sich wieder beruhigten.

„Können wir denn überhaupt für sie sorgen?“ fragte Kerma-Jo. „Ich sehe nirgends Nahrungsmittel.“

„Ich bin überzeugt davon, daß wir welche finden werden“, erwiderte Sagus-Rhet. „Es müssen in der Nähe Vorräte für den Fall angelegt worden sein, daß diese Lebewesen beseelt werden. Inzwischen vermute ich, daß sie nicht immer unbeseelt waren, sondern daß ihre Bewußtseine sich irgendwann aus ihnen zurückgezogen haben und irgendwann zurückkehren werden.“

„Das erscheint auch mir logisch“, sagte sein Partner.

Es fiel den beiden Dargheten nicht schwer, suggestiv in ihren persönlichen Tripliden ein neues Verhaltensschema zu verankern, dessen Grundtenor es war, daß immer diejenigen Wesen ihre Herren waren, von denen die psionisch-suggestive Leine ausging, an der sie ihr Leben lang hängen würden.

Anschließend übten sie weiter den Gebrauch der neuen Körper. Die Suche nach Nahrung für die Tripliden mußte warten, bis sie ihre „Austauschkörper“ voll beherrschten, denn nur mit ihnen würden sie sich in den Liftschächten, Korridoren und Räumen des Gebäudes umsehen können.

*

„Wie klingt meine Stimme?“ fragte Kerma-Jo knarrend und kaum verständlich.

„Schrecklich dissonant“, antwortete Sagus-Rhet. „Aber ich hoffe, das wird sich bessern.“ Er versuchte, eine Folge von Wortgruppen zu dudeln, brach aber sofort wieder ab, weil es sich schaurig anhörte.

„Hauptsache ist erst einmal, daß wir uns auch dann verständigen können, wenn wir uns in den Austauschkörpern befinden“, meinte Kerma-Jo. „Dort drüben ist eine Gangöffnung in der Wand. Gehen wir dort hinein und suchen nach Vorräten!“

Noch etwas ungeschickt bewegten sie sich in halbaufrechter Haltung über die Landeplattform, auf der sie ihre eigenen Körper in den Nuguun-Keels zurückgelassen hatten. Es war immer noch ungewohnt für sie, in diesen winzigen Körpern zu agieren, und die Tripliden konnten sich nur schwer daran gewöhnen, daß sie nunmehr hinter ihren neuen Herren hergehen mußten, anstatt sich tragen zu lassen.

Sie stützten sich mit ihren scherenähnlichen Händen an den Wänden ab, nachdem sie den Gang betreten hatten. Glücklicherweise hatte sich im gleichen Augenblick eine Beleuchtung eingeschaltet, so daß sie sich nicht im Dunkeln vorantasten mußten, was ohne ihre eigenen Augen schwierig gewesen wäre.

Nach etwa hundert Längeneinheiten kamen sie an die Öffnung eines Antigravschachts. Er war nicht aktiviert, aber in Höhe der Hände ihrer Austauschkörper befanden sich zwei Sensoren an der Wand neben der Öffnung. Sie waren mit zwei Dreiecken markiert, von denen die Spitze des einen nach unten und die des anderen nach oben wies.

„Solche Symbole gibt es bei uns auch“, sagte Kerma-Jo. „Nach oben oder nach unten?“

„Nach unten“, antwortete Sagus-Rhet. „Im oberen Teil gibt es nur die Stasisröhren.“

Kerma-Jo berührte den Sensorpunkt des nach unten zeigenden Symbols und zertrümmerte ihn dabei fast, weil er die Kraft des Austauschkörpers noch nicht perfekt kontrollierte.

„Rein physisch sind sie so stark wie unsere Körper“, meinte er, während er in den Lift stieg, gefolgt von Sagus-Rhet. „Eigentlich verblüffend bei ihrer geringen Größe.“

Sie glitten im - ebenfalls beleuchteten - Liftschacht bis ganz nach unten. Danach durchsuchten sie ein Gewirr von Korridoren und entdeckten schließlich in einem großen Lagerraum, der nur über eine Treppe zu erreichen war, Regale voller transparenter Hartplastikdosen.

„Das sieht aus wie pflanzliche Nahrung“, meinte Sagus-Rhet und wog eine der Dosen in der Hand. „Ob unser Metabolismus sie verträgt?“

„Wir haben keine Möglichkeit, das zu prüfen“, erwiderte Kerma-Jo.

„Doch, eine gibt es“, widersprach Sagus-Rhet. „Wir müssen noch einmal, und zwar ganz genau, überprüfen, wie der Metabolismus unserer Austauschkörper beschaffen ist. Dann wissen wir, ob wir selbst und unsere Tripliden ihre Nahrung ebenfalls vertragen.“

„Damit hätten wir das Dilemma“, meinte Kerma-Jo bedrückt. „Unsere Austauschkörper besitzen keine Subatomar-Taster.“

„Das ist schlimm“, sagte Sagus-Rhet erschrocken. „Das begrenzt den Aktionsradius dieser Körper stark, denn ich möchte niemals für längere Zeit ohne die Subatomar-Taster sein. Aber, warte einmal, Kerma-Jo! Wir sind Materie-Suggestoren, weil unsere psionische Gehirnsektion viel stärker als die von normalen Dargheten differenziert ist. Vielleicht kommen wir ohne die Taster aus.“

Er versuchte es sofort, indem er sich darauf konzentrierte, die subatomaren Teilchen der Plastikdose und ihres Inhalts wahrzunehmen.

Stöhnend gab er auf.

„Es geht nicht“, erklärte er niedergeschlagen. „Ich habe nicht einmal einzelne Moleküle erkannt - bis auf die Makromoleküle im Plastikmaterial der Dose.“

„Aber das ist doch wenigstens etwas“, erwiderte Kerma-Jo. „Es kann auch sein, daß wir unsere Leistung durch Üben verbessern.“

„Gut, also versuche ich es weiter!“ erklärte Sagus-Rhet ohne große Hoffnung.

Doch wieder gelang es ihm nicht, in den atomaren und den subatomaren Bereich vorzudringen - bis er merkte, daß er sich selbst daran hinderte, indem sich sein

Bewußtsein dagegen sträubte, einem anderen Wesen als einem Dargheten die Gabe der Subatomar-Tastung zuzugestehen.

Bis ihm klar wurde, daß er ja gar kein anderes Wesen war, da das Wesen einer intelligenten Entität vom Bewußtsein bestimmt wurde, das diese Entität beherrschte.

Und plötzlich „sah“ er die Atome, die Protonen und Neutronen, die Elektronen, die Quarks und die Kraft der Gluonen in der Materie der Dose und ihres Inhalts - und er spürte, daß er das nicht allein mit seinem Bewußtsein in dem fremden Körper erreicht hatte, sondern daß ihm die entscheidende psionische Kraft vom entsprechenden psionischen Sektor seines eigenen Gehirns zugeflossen war.

„Wir haben es geschafft, Kerma-Jo“, sagte er, unendlich erleichtert und sah, daß auch sein Partner es geschafft hatte. „Wir können weitab von unseren eigenen Körpern agieren, ohne die Gabe entbehren zu müssen.“

Sie hatten noch einmal in ihre eigenen Körper zurückkehren müssen, weil sich herausstellte, daß ihre psionische Gabe bei dem Körper versagte, in dem sich ihr Bewußtsein gerade befand. Sagus-Rhet vermutete zwar, daß das Hindernis nur psychologischer Art war, denn es galt auf Dargheta als tabu, auch nur den Versuch zu unternehmen, den eigenen Körper mit der Kraft des Geistes zu untersuchen.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo stellten natürlich Abweichungen zwischen ihrem Metabolismus und dem der Fremden fest, aber die eiweißspaltenden Verdauungsfermente, die Glykosidasen, die Amylasen und Cellulasen waren annähernd wirkungsgleich, so daß nach Untersuchungen des Blutes und der Leber feststand, daß ihre eigenen Körper sowie ihre Tripliden von der fremden Dosennahrung leben konnten.

Das war insofern wichtig, als ihre eigenen Vorräte fast aufgebraucht waren und ihr Stoffwechsel sich beschleunigte, wenn sie in die eigenen Körper zurückkehrten. Dargheten vermochten zwar, wie andere Molluskenabkömmlinge, bis zu neun zehntel Jahren gänzlich ohne Nahrung auszukommen, aber wenn sie bei Kräften bleiben wollten, mußten sie essen.

Nachdem sie zuerst Nahrung in ihre Austauschkörper aufgenommen hatten - denn diese machten sich durch schmerzhaftes Hungergefühl bemerkbar -, kehrten sie in die eigenen Körper zurück und aßen, soviel sie konnten, da sie vorhatten, ihre Körper für längere Zeit allein zu lassen.

Danach durchstreiften sie die Station. Der Brand war inzwischen erloschen, und das Beben hatte schon lange aufgehört. Die Tripliden, die sich ebenfalls mit Nahrung vollgestopft hatten, schliefen auf den Rückenteilen der Nuguun-Keels und vertrauten darauf, daß ihre Herren zurückkehren würden.

Lange Zeit suchten Sagus-Rhet und Kerma-Jo vergeblich nach einer Möglichkeit, an die Oberfläche zu gehen. Bis Sagus-Rhet plötzlich vor einem eingestürzten kleinen Kuppelbau am Rand der Station stehenblieb.

„Das habe ich während der Orientierungshilfe schon einmal gesehen!“ rief er erregt. „Ich kann mich erinnern, daß ich im Zusammenhang damit die Vision eines Antigravlifts hatte, wenn auch nur flüchtig.“

„Aber dieser Kuppelbau ist vor undenklichen Zeiten eingestürzt“, wandte Kerma-Jo ein. „Du siehst es an den stark korrodierten Bruchstellen.“

Sagus-Rhet sah die Korrosion ebenfalls. Sie war nicht zu übersehen. Aber er mußte immer wieder an die Vision denken. Deshalb untersuchte er die subatomare Struktur der korrodierten Bruchstellen mit der psionischen Gabe aller Dargheten.

„Die Korrosionsschicht ist künstlich aufgetragen worden“, stellte er nach kurzer Zeit fest. „Ihr Alter beträgt etwa dreitausend Jahre, während das darunter befindliche Metall vor zirka elftausend Jahren erzeugt wurde.“

Die beiden Dargheten räumten einige Trümmer beiseite und stießen dahinter auf einen gut erhaltenen Gang, der nach kurzer Strecke in einer geräumigen Kammer endete, in der von oben die Rohre eines Antigravlifts ragte.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo waren von dieser Entdeckung so berauscht, daß sie sich nicht von der Funktionsfähigkeit des Lifts überzeugten, sondern sofort zum Gebäude mit den Stasisröhren zurückeilten.

Dort kehrten sie noch einmal in ihre Körper zurück und beförderten sie in ihren Nuguun-Keels in die große Kammer unter dem Gebäude. Ihre Tripliden versetzten sie suggestiv in einen tiefen Schlaf, nachdem sie sie in die Nuguun-Keels geschickt hatten.

Anschließend eilten sie in ihren Austauschkörpern zu der verborgenen Liftstation zurück. Sagus-Rhet berührte gespannt den Sensor über dem Aufwärtssymbol neben der Öffnung. Er jubelte, als die Beleuchtung im Schacht anging und er mit ausgestrecktem Arm feststellte, daß ein aufwärtsgepoltes Kraftfeld aktiviert war.

Ohne Zögern stiegen die beiden Dargheten ein und schwebten nach oben, dem Licht des Tages oder den Sternen der Nacht entgegen.

Aber plötzlich wurde ihnen bewußt, daß sie nicht nach oben schwebten, um das Tageslicht oder die Sterne zu sehen - sondern um die heiße Spur der Porleyter, die in der Geheimstation ihren Anfang hatte, oben weiter zu verfolgen.

Als es über ihnen hell wurde, reagierten sie nicht auf das Sonnenlicht, nach dem sie sich so gesehnt hatten. Für sie existierte nur noch die Bestimmung, die ihnen Seth-Apophis über die Indoktrinations-Verbindung vorgaukelte: Als Beauftragte der Superintelligenz die verbrecherischen Porleyter aufzuspüren und alles zu tun, um den ebenfalls verbrecherischen Verbündeten der Porleyter zuvorzukommen.

Und sie besaßen die Macht, beide Ziele zu erreichen...

ENDE